

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. expl. Bestellgelb.

Redaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskonzesse 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Die Berliner Großbanken.

Leipzig, 3. August.

Die Agrarier können stolz auf ihre gesetzgeberischen Thaten sein. Das Börsengesetz, als Rettungsmittel des „Mittelstandes“ über das Schellendaus angegriffen, hat mit seinem Terminusverbot die Zustände des Getreidemarktes zum Schaden der Landwirtschaft zerrüttet. Und es hat ferner die von jedem Sachkennner vorausgesetzte Wirkung gehabt, die Klein- und Mittelbetriebe des Bankwesens zu beschleunigtem Niedergange zu treiben und den Großbetrieb zu stärken.

Man lese nur, was ein Fachmann, S. J. Mankiewicz, in dem Julihefte der Conradtschen Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik über die großen Berliner Effektenbanken im Jahre 1897 berichtet:

Dem am 1. Januar 1897 erfolgten Inkrafttreten des Börsengesetzes hatten die großen Berliner Effektenbanken ohne Besorgnis entgegenzusehen. Und in der That kann es heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die schon durch die Erhöhung der Börsenumsatzsteuer, sowie durch das Depotgesetz geförderte Auffassung der kleinen Bankbetriebe durch die großen und kapitalkräftigen Institute infolge der Bestimmungen des Börsengesetzes noch ganz erheblich erleichtert und beschleunigt worden ist. Die Vorteile, die aus der sich immer schneller vollziehenden Vernichtung des Privatbankgeschäfts für die Banken entstehen, sind so beträchtlich, daß demgegenüber die Nachteile, die sich aus einzelnen Bestimmungen des Gesetzes für dieselben ergeben haben, vollkommen in den Hintergrund treten.

Auch die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland, die sich im abgelaufenen Jahre unter ruhigen politischen Verhältnissen sehr erfreulich gestaltet hat, hat den Banken ein reiches Feld für eine weitverzweigte und nützlichbringende Thätigkeit gebracht. Der gute Geschäftsgang der deutschen Industrie, sowie die günstigere Gestaltung der Landwirtschaft übten einen anregenden Einfluß auf das Bankgeschäft aus und gaben vielfach Anlaß zur Gründung neuer und zur Erweiterung bestehender Unternehmungen. Gleichzeitig bewirkte der gesteigerte Geschäftsumsatz in Verbindung mit dem durch die Aufhebung des Zeitgeschäfts in Industrieaktien veranlaßten Ersparnis größerer Barmittel zur Bewältigung des Effektenverkehrs ein stärkeres Ansehen des Bankfußes und ermöglichte somit eine besonders vorteilhafte Verwendung der den Banken zur Verfügung stehenden großen Kapitalien. Unter dem gemeinsamen Einfluß dieser günstigen Umstände sind bei den großen Berliner Effektenbanken im abgelaufenen Jahre die Umsätze fast durchgehend ganz erheblich gewachsen und die Gewinne haben beinahe auf allen Conten eine erhebliche Vermehrung aufzuweisen. Die Banken haben es verstanden, der Industrie nicht nur als Vermittler zu dienen, sondern selbst auf deren Entwicklung in mannigfacher Richtung fördernd und belebend einzuwirken.

Wie stellen sich Thätigkeit und Gewinne der sieben größten Berliner Effektenbanken, der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft, der Dresdener Bank, der Darmstädter

Bank (Bank für Handel und Industrie), der Berliner Handelsgesellschaft, des A. Schaaffhausenschen Bankvereins und der Nationalbank für Deutschland?

Das Jahr 1897 brachte den Banken eine Erhöhung ihrer Aktienkapitalien um zusammen 90 Millionen Mark. Es vermehrten z. B. ihr Kapital um 50 Millionen, auf 150 Millionen Mark die Deutsche Bank, die Dresdener Bank um 25 Millionen, auf 110 Millionen die Deutsche Bank absorbierte große Provinzialbanken (Schlesischen Bankverein, Bergisch-Märkische Bank), indem sie deren Aktien in ihrer Mehrheit erwarb und den Aktionären dafür von ihren neugeschaffenen Aktien gab.

Der Gesamtumsatz der Deutschen Bank betrug 1896: 35 497 Millionen, 1897: 37 913 Millionen, der der Diskontogesellschaft (Hansemann, Ruffel & Co.) 1896: 10 068, 1897:

9773, der der Dresdener 1896: 15 692, 1897: 17 84 Millionen.

Das thätige Kapital (Gesamtaktien) belief sich auf Millionen:

	1896	1897
Deutsche Bank	560	722
Diskontogesellschaft	866	359
Dresdener Bank	863	433
Darmstädter Bank	207	189
Handelsgesellschaft	230	219
Schaaffhausenscher Bankverein	193	228
Nationalbank	148	149

Ueber die Gewinne, die die Banken erzielt haben, und deren Verwendung giebt die folgende Tabelle Auskunft. Es betragen in Millionen Mark:

	Bruttogewinn		Ausgaben und Abschreibungen		Reingewinn		Dividende		Besondere Rückstellungen		Beamtenunterstützungsfonds		Lantien und Gratifikationen		Vortrag	
	1896	1897	1896	1897	1896	1897	1896	1897	1896	1897	1896	1897	1896	1897	1896	1897
Deutsche Bank	18,48	20,58	5,18	5,50	13,30	15,08	8,75	10,00	1,49	1,61	0,07	0,20	2,50	2,77	0,49	0,50
Diskontogesellschaft	16,98	17,29	2,76	3,12	14,22	14,17	11,50	11,50	—	—	0,20	0,07	2,20	2,22	0,32	0,33
Dresdener Bank	12,11	14,08	3,15	3,89	8,96	10,19	6,80	7,65	0,50	0,50	0,08	0,08	1,52	1,86	0,06	0,10
Darmstädter Bank	8,98	9,04	1,54	1,82	7,44	7,22	6,40	6,40	—	—	0,02	0,02	0,94	0,98	0,08	0,02
Handelsgesellschaft	9,32	10,26	1,89	1,85	7,43	8,41	6,52	7,20	—	—	0,05	0,05	1,07	1,27	0,29	0,32
Schaaffhausenscher Bankverein	6,79	8,09	1,07	1,19	5,72	6,90	4,50	5,49	0,80	0,40	0,05	0,10	0,46	0,52	0,41	0,48
Nationalbank	6,27	6,98	1,26	1,42	5,01	5,56	3,82	3,82	—	—	0,40	0,05	0,77	0,93	0,36	0,41

Die Handlungskosten und Steuern betragen bei der Deutschen Bank 1896: 5,6 Prozent, 1897: 5,3 Prozent des Kapitals, 36,8 Prozent bzw. 35,1 Prozent des Reingewinns. Für die Diskontogesellschaft ergeben sich diese Verhältniszahlen: 1896: 2,3 Prozent bzw. 18,3 Prozent, 1897: 2,7 Prozent bzw. 21,8 Prozent.

Von dem Gewinne entstammen aus dem regulären Bankgeschäft (Sorten, Coupons, Wechsel, Zinsen, Provisionen, Kommanditen) z. B. bei der Deutschen Bank 1896: 14 146 000 Mark (16,2 Prozent des Aktienkapitals), 1897: 15 598 000 Mark (15,6 Prozent des Aktienkapitals), bei der Diskontogesellschaft 1896: 108 113 000 Mark (9,4 Prozent), 1897: 11 110 000 Mark (7,7 Prozent).

Das Effekten- und Konjunktialgeschäft*, der eigentlich spekulative Verkehr im großen Stil, brachte der Deutschen Bank 1896: 3 882 000 Mark (4,4 Prozent

des Aktienkapitals), 1897: 4 501 000 Mark (4,5 Prozent), der Diskontogesellschaft 1896: 5 611 000 Mark (4,9 Prozent), 1897: 5 721 000 Mark (5,1 Prozent).

Mankiewicz fügt vorsichtig hinzu: „Selbstverständlich ist schon eine begriffliche, geschweige denn eine genaue ziffermäßige Trennung des soliden und spekulativen Geschäftes unmöglich, und kann daher eine Zusammenstellung nur einen gewissen Anhalt für die Beurteilung des Ursprunges der Gewinne bieten. Im Verhältnis zum dividendenberechtigten Kapital zeigen die Gewinne im allgemeinen keine erhebliche Zunahme.“

Immer rascher wächst die Verdichtung, die Centralisation des Bankkapitals. In das Jahr 1898 sind die Banken mit noch erheblich größeren Kapitalien eingetreten, als ihnen zu Beginn des Jahres 1897 zur Verfügung standen. Auch hat das neue Jahr den Banken bereits einen weiteren Zufluß beträchtlicher Mittel gebracht.

Die Nationalbank für Deutschland erhöhte ihr Aktien-

* Effekten-Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Wechsel; Konjunktialgeschäfte sind die bei einer gemeinsam mit anderen Großbanken unternommenen Gründungen in Compagnie, Bankartelle.

Seuiletton.

Nachdruck verboten.

Miß Harriet.

Von Guy de Maupassant.

Frei übertragen von G. Freiherrn v. Ompteda.

Leon Chenal erzählte weiter: Ich wusch mir die Hände, dann ging ich hinaus. Die Alte brüt zum Mittagessen ein Huhn im großen Kamin, in dem der rauchgeschwärtzte Resselhaken hing.

„Haben Sie denn Gäste jetzt?“ fragte ich sie.

Sie antwortete in ihrer unzufriedenen Art:

„Ja, ne Dame habe ich woll, ne ole Engländerin, die hat das andere Zimmer.“

Ich machte einen Ausschlag von täglich fünf Sous aus für das Recht, so lange es schönes Wetter sei, allein draußen im Hofe zu essen.

Man deckte mir also den Tisch vor der Thüre und ich begann die mageren Knochen des normannischen Huhnes zu zerlegen. Dazu trank ich hellen Apfelwein und aß großes Weißbrot, das schon vier Tage alt war, aber ausgezeichnet schmeckte.

Plötzlich öffnete sich die Holzthür, die hinaus zur Straße führte, und eine ganz eigentümliche Person kam auf das Haus zu.

Sie war sehr mager, sehr groß und derartig in einen rotgewürfelten, schottischen Shawl gewickelt, daß man hätte denken können, sie besäße keinen Arm, wenn nicht an der Hüfte eine lange Hand erschienen wäre, die einen weißen

Lourdestonnenstirn hielt. Ihr Mumiengesicht war von grauen Locken umrahmt, die bei jedem Schritt wackelten. Sie erweckte in mir — ich weiß nicht warum — den Gedanken an einen sauren Hering, der Böckchen trug. Schnell ging sie mit gesenkten Augen vorüber und verschwand im Haus.

Die eigentümliche Erscheinung stimmte mich heiter. Das war sicher meine Nachbarin, die alte Engländerin, von der unsere Wirtin gesprochen.

An dem Tage sah ich sie nicht wieder. Als ich mich am nächsten Morgen in dem reizenden kleinen Thälchen zum Malen niedergelassen, das Sie kennen und das nach Etretat hinabzieht, gewahrte ich plötzlich auf der Höhe etwas ganz Eigentümliches, etwas wie ein Mast mit einer Flagge daran. Sie war es. Als sie mich sah, verschwand sie.

Mittags ging ich zum Frühstück nach Haus und setzte mich an den allgemeinen Tisch, um die Bekanntschaft dieses alten Originals zu machen. Aber sie ging auf meine Artigkeiten nicht ein und schien für meine kleinen Aufmerksamkeit nicht empfänglich zu sein. Trotzdem goß ich ihr Wasser ein und reichte ihr so lebenswürdig als möglich die Schüsseln. Als Dank hatte sie kaum eine Kopfbewegung für mich oder ein englisches Wort, so leise, daß ich es nicht verstand.

Ich kümmerte mich nicht mehr um sie, aber meine Gedanken beschäftigten sich mit ihr.

Nach drei Tagen wußte ich von ihr so viel, wie Frau Secacheur selbst.

Sie hieß Miß Harriet. Auf der Suche nach einer einsamen Sommerfrische war sie vor sechs Wochen in Benouville angekommen und es schien, als würde sie nicht wieder fortgehen. Bei Tisch sprach sie niemals, aß schnell und las dabei fortwährend kleine protestantische Traktätchen. Diese

Bücher verteilte sie an alle Welt, selbst der Pfarrer hatte vier Stück bekommen, die ihm ein Funge für zwei Sous Botenlohn gebracht. Manchmal sagte sie plötzlich zu unserer Wirtin, ohne jede Einleitung:

„Ich lieben Gott über alles. Ich ihn anbeten und die ganze Schöpfung, und den ganze Natur, ich habe ihn immer in mein Herz.“

Dabei gab sie der verblüfften Bäuerin sofort eines jener zur Erbauung des ganzen Weltkreises bestimmten Traktätchen.

Im Dorf konnte man sie nicht leiden. Der Lehrer hatte erklärt, sie sei eine Atheistin und seitdem wurde sie von der Seite angesehen. Der Pfarrer, den Frau Secacheur um Rat gefragt, antwortete:

„Sie ist eine Ketzerin, aber Gott will den Tod des Sünders nicht. Und ich glaube, daß sie eine durchaus moralische Person ist.“

Diese Worte „Atheistin“ und „Ketzerin“, deren genauen Sinn im Dorfe niemand ahnte, machte die Leute stutzig. Unter anderem wurde behauptet, die Engländerin wäre sehr reich und hätte ihr ganzes Leben hindurch die Welt durchstreift, weil ihre Familie sie verstoßen. Warum hatte ihre Familie sie verstoßen? Natürlich wegen ihres Unglaubens.

In Wirklichkeit war sie eines jener Wesen mit fester Idee, eine jener verfeinerten Puritanerinnen, wie England deren so viele hervorbringt, eine jener guten und ganz erträglichen alten Jungfern, die alle tablo d'hötes Europas heimfuchen, die einem Italien verleben, die Schweiz verfeinern, die die reizenden Städte an der Riviera unumöglich machen, und die überall hin ihre Verschrobenheiten mitbringen, ihr Benehmen wie versteinerte Westalimen, ihre unmöglichen Toiletten und einen gewissen Kaufschutgeruch, der den Verdacht erregt, als stecken sie nachts in einem Futteral.

Kapital von 45 auf 60 Mill. Mt., die Darmstädter Bank das ihre von 80 auf 105 Mill. Mt.

Auch die mittleren Banken in Berlin und die Provinzbanken tragen, so führt Manfiewitz aus, „anhaltend dem deutlich erkennbaren Entwicklungsgang nach Uebernahme der kleineren Beträge durch die größeren Rechnung, und ist vorerst der Stillstand in der Centralisationsbewegung des Kapitals nicht zu erkennen.“

Manfiewitz nimmt an, daß vor der Hand keine Krisis zu befürchten sei. Aber er schreibt angesichts dieses Sturm- laufs der Großbanken, man solle sich für ungünstigere Ver- hältnisse rüsten.

„Und gerade, wenn man annimmt, daß die gute Kon- junktur in Industrie und Handel noch andauern, daß Elektrotechnik und Kleinbahnen dem Kapital noch auf Jahre hinaus nutzbringende Beschäftigung geben werden, wenn man glaubt, daß sich unter diesen Umständen unsere Groß- banken noch weiter ausdehnen und an Macht gewinnen werden, muß man fordern, daß mit der Steigerung des Geschäftsumfanges auch regelmäßig eine mehr als prozentuale Erhöhung der Sicherheit Hand in Hand geht.“

Angesichts dieser wirksamen Ziffern und Thatfachen des modernen Geldmarkts, dieses Riesenhebels der modernen Wirtschaftsweise, erscheinen die utopistischen „Mittelstands“- pläne in ihrer ganzen Hinfälligkeit und Ohnmacht. Groß- bank, Großbankvereinigung, internationale Syndikate der Banken ist das Zeichen der heutigen Entwicklung.

Wenn ich sonst in einem Hotel ein solches Wesen sah, entfloß ich wie ein Vogel vor der Vogelscheuche. Doch diese kam mir so eigentümlich vor, daß sie mir nicht gerade mißfiel.

Frau Lecacheur, die instinktmäßig allem feindlich gegen- überstand, was nicht Bauer war, fühlte in ihrem beschränkten Verstand eine Art Haß gegen das verzierte Wesen der alten Jungfer. Sie hatte einen Ausdruck gefunden, um sie zu bezeichnen, einen wegwerfenden Ausdruck, der ihr, Gott weiß wie, auf die Lippen gekommen war, und zu dem sie durch irgend einen verdrehten, wunderlichen Schluß gelangt. Sie sagte:

„Das ist 'ne Bessene.“

Dieses Wort, das man diesem ernsten und sentimentalen Wesen angehängt, erschien mir unwiderstehlich komisch. Ich nannte sie selbst nur noch die Bessene. Und es machte mir ein wunderliches Vergnügen, wenn ich sie sah, laut das Wort vor mich hinzusprechen.

Ich fragte Mutter Lecacheur:

„Na, was macht denn unsere Bessene heute?“

Die Bäuerin antwortete mit empörter Miene:

„Denken Sie mal, sie hat 'ne Badde upgelesen mit 'ne zerquetschte Pflot, hat sie mit in ihr Zimmer geschleppt, in die Waschballe geschnitten und mit 'n Leinenlappen verbunden, as wie 'en Menschen. Dat ist doch 'n Skandal!“

Als sie ein andermal am Felsenufer spazieren gegangen, hatte sie einen großen Fisch, der eben gefangen worden, ge- kauft. Nur um ihn wieder ins Meer zu werfen. Und der Fischer hatte sie, obwohl sie ihn gut bezahlte, mit Schimpfworten überschüttet und war außer sich gewesen, als ob sie ihm das Geld aus der Tasche gestohlen hätte. Noch nach Wochen konnte er davon nicht sprechen, ohne in Wut zu geraten und die Engländerin zu schmähen. Ja, Miß

Politische Uebersicht.

Ein „Reformator“

Um die Konsumenten mit der Brotvertenerung durch Getreidehölle auszuföhnen, sind oft schon die erklügellisten Vorschläge in Umlauf gesetzt worden.

Recht bezeichnend ist hier eine soeben erschienene Schrift des Freiherrn von Weichs-Glon (Die Volkfrage und ihre Lösung. Leipzig, Dunder u. Humblot). Der neuerdings oft genannte österreichische Wirtschaftsreformer plant nichts Geringeres, wie den ganzen privaten Bäckereibetrieb auf dem Acker des Agrarier- tums zu opfern: Der Staat löst die bestehenden Bäckereien ab und baut große Backhäuser nach modernsten technischen und hygienischen Prinzipien, mit maschinellen Einrichtungen voll- kommenster Art. Um billig zu bauen, darf er auch Sträflinge und Soldaten heranziehen. Die derart vom Staate errichteten und ausgerüsteten Bäckereianlagen und Backhäuser sind unent- geltlich den Gemeinden zu übergeben, die den Betrieb der Bäckereien zu führen haben. Diese Ueberweisung erfolgt gegen die einzige Bedingung, daß ausschließlich Mehl zur Verwendung gelange, das aus inländischem Getreide erzeugt ist; für das Getreide ist natürlich ein „lohnender“ Preis festzusetzen. Die vollste Harmonie ist so zwischen allen Bevölkerungsklassen her- gestellt. Der Bäckereiarbeiter schafft nur noch in oberirdischen, reinlichen, lichten, luftigen Räumen während einer mäßigen Arbeitszeit und bei guten Löhnen. Der Konsument erhält nicht bloß reinliches und gesundes, sondern wegen der ungeheuren Material- und Arbeitsersparung auch billiges Brot. Der Grund- besitzer sieht seine Rente noch mehr schwellen wie unter den höchsten Getreidehöllen.

Man wird der Kritik, die Weichs-Glon an unserem vor- stufstulichen, zudem höchst unsauberen und Menschenkraft ver- wäsenden Bäckereibetrieb übt, vielfach zustimmen können. Aber warum macht diese Kritik Halt, wo es sich um die vorstufstuliche landwirtschaftliche Produktion handelt, die — was Rück- sichtigkeit, Bläderei und Gesundheitsgefährdung anbelangt — doch wahrhaftig auch zur Umgestaltung herausfordert? Warum trotz des gleichen Verschuldens den Bäckereimeister vom Leben zum Tod, den Agrarier jedoch von den Getreidehöllen zu noch erkleb- lichen Liebesgaben befördern?

Unter dem Fürsten Bismarck hat man oft versucht, den Groß der Konsumenten von den Agrariern auf die Bäcker abzulenken. Die Kreuzzeitung schlug noch während der letzten Wahlzeit in dieselbe Herde. Vielleicht erleben wir es also noch, daß man an Stelle des Antrags Rantj die Expropriierung der Bäcker zum agrarischen Schlagtruf erhebt. Darum ist es ganz nützlich, von der Weichs-Glonschen Schrift Kenntnis zu nehmen. Man weiß nie, was noch werden mag, besonders in Deutsch- land mit seinem Sitzgakturs der Parteien wie der Regierungen.

Deutsches Reich.

Chinesisches.

Chinapolitik im englischen Oberhause.

Lord Salisbury hat im Oberhause am 1. August die Frage der Eisenbahnkonzessionen in China erörtert. Er sagte unter anderem: Es ist nicht unsere Aufgabe, Bahnen zu bauen, so lange wir nicht Herren des Landes sind, was wir nur nach einem erfolgreichen Kriege sein können. Wir können die chinesische Regierung nicht zwingen, die Konzession zu er- teilen, aber wir können mit Nachdruck ihr Gründe vor Augen führen, die sie veranlassen werden, der britischen Regierung eine günstige Beachtung zu leisten. Sicher ist die chinesische Regie- rung England gegenüber von guten Absichten befeelt; obgleich sie eifrig darum bemüht ist, daß die Bahnkonzessionen nicht zum Mittel gemacht werden, die Regierung des Landes ihr aus den Händen zu reißen. Ich glaube, sie ist den britischen Verwerbungen gegenüber außerordentlich günstig gesinnt. All dieser Unruhe liegt indessen eine Befürchtung zu Grunde: Es ist nicht die, daß man der chinesischen Regierung verweigere, diese Angelegenheiten vollständig zu ordnen. Es ist vielmehr die Bes- fürchtung, daß die chinesische Regierung von anderen Mächten durch Drohungen dahin gebracht werde, diesen Mächten vor den britischen Verwerbern unbillige Vorteile zu gewähren. Es ist schwer festzustellen, inwieweit diese Auffassung richtig ist. In der Presse finden sich viele Angaben, für die ich keinerlei Be- gründung finde; jedoch ist es zweifellos, daß die Diplomaten anderer Länder gewandt sind in allen Künsten der Ueberredung und einige der Künste der Ueberredung gehören zu der Sorte, von der Kimberley gesagt hat, daß sie mit den Methoden, die man einschlagen solle, unvereinbar wären.

Harriet war eben eine Bessene! Es war ein genialer Ein- fall von Mutter Lecacheur gewesen, sie so zu taufen.

Der Stallknecht, den man den Sapperer nannte, weil er in seinen jungen Jahren in Afrika gedient, war anderer Ansicht. Er sagte, mit den Augen zwinkernd:

„Die Betschwester, junge Betschwester.“

Wenn das die arme, alte Jungfer gewußt hätte!

Das kleine Hausmädchen Celeste bediente sie nicht gern, obgleich ich nicht verstand, warum. Vielleicht nur, weil sie fremd war, von einer anderen Rasse, eine andere Sprache sprach und sich zu einer anderen Religion bekannte. Es war eben eine Bessene!

Sie irrte den ganzen Tag umher, suchte Gott und betete zu ihm in der Natur. Eines Abends fand ich sie kniend in einem Gebüsch. Ich hatte durch die Blätter hindurch etwas Rotes gesehen, bog die Zweige beiseite und Miß Harriet stand vor mir. Sie war ganz betreten, daß ich sie so erblickt und sah mich erschrocken an, wie eine Eule am liebten Tage.

Manchmal, wenn ich am Felsenufer arbeitete, sah ich sie plötzlich am Klippenrande wie eine Telegraphenstange stehen. Verziert blickte sie ins weite leuchtende Meer hinaus und auf dem purpurfarbenen Himmel. Ab und zu entdeckte ich sie in einem Thal, wie sie schnell mit ihrem elastischen Engländer Schritt dahinging. Und ich folgte ihr, ich weiß nicht warum, vielleicht nur, um ihr verziertes, hageres Ge- sicht zu sehen, aus dem tiefes, innerliches Glück leuchtete.

Oft begegnete ich ihr auch in der Nähe eines Bauern- hofes, wie sie im Grase sah, im Schatten eines Apfelbaumes, ihre Traktätschen aufgeschlagen auf den Knien, den Blick in die Weite.

Die Zeit strich hin. Ich ging nicht mehr fort, so zog mich diese weite, stille Landschaft an. Ich fühlte mich in

Was nun aber den Punkt eines drohenden aggressiven Vorgehens für den Fall betrifft, daß die von Briten geor- derten Konzessionen diesen gewährt werden, so ist dies ein Punkt, über den gehört zu werden, wenn sich irgend eine Macht dazwischen legen sollte, wir ein klares Recht haben. Daher haben wir vor etwa 14 Tagen dem Befandten Macdonald in Peking die folgende Instruktion erteilt: Sie sind ermächtigt, der chinesischen Regierung mitzuteilen, daß die britische Regie- rung sie bei dem Widerstande gegen jede Macht unter- stützen wird, die einen aggressiven Akt gegen China aus dem Grunde unternimmt, weil China einem britischen Unterthan die Erlaubnis erteilt haben wird, eine Bahn oder andere öffentliche Arbeiten zu errichten oder deren Bau zu unterstützen. Wir sind willens, dies zu wiederholen und danach zu handeln; es ist klar, daß dies das Äußerste ist, was wir thun können. Wir wollen China unterstützen, wenn ein Versuch gemacht wird, es einzuschüchtern oder sonst dahin zu überreden, daß es die briti- schen Bestrebungen zurückweise.

Ich glaube, sagte Lord Salisbury im Anschlusse hieran, daß wir einen vollen Anteil an den einträglichen Bahnen bekommen werden. Die Bahn von den Grenzen Birmas her ist von äußerst zweifelhaftem Werte. Wir müssen darauf gefaßt sein, mitanzusehen, daß unseren Handelsrivalen unvorteilhafte Kon- zessionen gewährt werden.

Es liegt etwas nahezu Krankhaftes in der Neigung, zu glauben, daß kein Geschäft mit China seitens irgend einer Macht seinen Gang nehmen könne, ohne daß irgend ein in Wirklich- keit verheimlichtes Geschäft Rußlands dahinter stecke. Soweit unsere Information aus China und Belgien reicht, ist es ein vollkommener Fehler, sich vorzustellen, daß die Peking- hantau-Bahn in Rußlands Händen sei. Der Bau einer Bahn in irgend einem Lande wird einem nicht die politische Macht in diesem Lande geben. Ich kann nicht einsehen, wie die Erlaub- nis, eine Bahn in China zu bauen, irgend einem fremden Lande die politische Macht derselbst verleihen könne. Wenn zugestanden wird, daß die Konzessionen in der Weise abgefaßt sind, daß sie Rußland ungleiche Rechte anderen Mächten gegenüber gewähren, so daß Rußland unseren Handel ausschließen oder hemmen kann, so würde uns sehr schwer Unrecht geschehen und es würde ein tatsächlicher Bruch des Vertrages von Tientsin vorliegen, dem wir uns bis zum Äußersten unseres Ver- mögens widersetzen müssen. Gehebt aber, daß genügend Vor- sorge getroffen ist, auf daß in der Verwaltung von Bahnen, die andere Mächte zu bauen geneigt sind, britische Kapitalisten aber nicht bauen wollen, keine ungebührliche Begünstigung statthat, so ist dies eher Grund, um uns Glück zu wünschen, als zum Gegenteile. Wenn unsere Kapitalisten geneigt sind, Bahnen zu bauen, so werden wir ihnen größtmögliche Unterstützung zu teil werden lassen. Unser Ziel ist, die „offene Thür“ aufrechtzu- erhalten und den Vertrag von Tientsin nicht außer Gültigkeit gesetzt zu sehen. Dieses Ziel werden wir, so sehr wir dazu im Stande sind, verfolgen.

• Berlin, 3. August. Der deutsche Handelsvertrag mit England ist, wie schon gemeldet, am 31. Juli 1898 außer Kraft getreten. Das Reichsgesetzblatt hat in seiner letzten Nummer die Bekanntmachung „betreffend das Anhertrastreten des Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Zollverein und Großbritannien vom 31. Juli 1898“ veröffentlicht.

Der Handelsvertrag wurde am 30. Juli v. J. von der englischen Regierung gekündigt. Die Kündigung stand im Zusammenhang mit der kanadischen Zollfrage. Kanada hatte beschlossen, der Einfuhr englischer Waren besondere Ver- günstigungen zu gewähren. Auf Grund der in den Handels- verträgen mit England enthaltenen Meistbegünstigungsklausel stand Deutschland und Belgien das Recht zu, dieselben Ver- günstigungen für sich in Anspruch zu nehmen. Die englischen Kronjuristen, die im Auftrage der Regierung die Frage unter- suchten, sprachen sich dahin aus, daß die kanadischen Vorzugs- tarife den Bestimmungen der zwischen England einerseits und Deutschland und Belgien andererseits bestehenden Handelsverträge zuwiderläfen. Darauf beschloß die englische Regierung, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen.

Der nunmehr außer Kraft getretene englisch-deutsche Handels- vertrag war 33 Jahre in Gültigkeit. Der Vertrag war ein Meistbegünstigungsvertrag und umfaßte acht Artikel, von denen der fünfte bestimmte, daß jede Begünstigung, jedes Vorrecht oder jede Ermäßigung in den Tarifen der Eingangs- und Aus- gangszölle, die einer der Vertragsstaaten einer dritten Macht zugestehen möchte, gleichzeitig und ohne Bedingung dem anderen zu teil werden muß. Bei der Kündigung des Vertrags im vorigen Jahre hatte der englische Botschafter, als er im

diesem versteckten Bauernhofe wohl, allem Erdentreiben fern, nur der Natur, der guten, heiligen, schönen, grünen Erde nahe, die wir eines Tages selbst mit eigenem Leibe düngen werden. Und vielleicht — ich muß es gestehen — hielt mich auch ein wenig die Reingüter bei Mutter Lecacheur zurück. Ich hätte gern diese seltsame Miß Harriet näher kennen gelernt, hätte gern gewußt, wie es eigentlich in den Seelen solcher umherirrenden, alten Engländerinnen aus- schaut.

III.

Wir machten auf ganz eigentümliche Weise Bekanntschaft. Ich hatte eben eine Studie vollendet, die mir gelungen schien und es auch war. Fünfzehn Jahre später wurde sie für 10 000 Franken verkauft. Uebrigens war sie ein ganz einfaches Motiv. Auf der ganzen rechten Seite meiner Leinwand sah man einen riesigen Felsen mit braunem, gelbem, rotem Seegrass bewachsen, über das die Sonnen- strahlen wie Del niederrannen. Das Licht fiel von rück- wärts auf den Fels und setzte ihn in rote Glut. Weiter nichts. Ein lichtüberstrahlter Vordergrund.

Links erblickte man das Meer. Nicht das blaue, schiefer- farbene Meer, sondern grünlich, milchig und hart wirkend unter dem dunklen Himmel.

Ich war mit meiner Arbeit so zufrieden, daß ich vor Freunden umhersprang, als ich sie nach Hause brachte. Am liebsten hätte ich sie der ganzen Welt gezeigt. Und ich er- innere mich, daß ich sie einer Kuh am Wegesrande vorhielt und ihr zurief:

„Sieh mal das an, altes Biest, so was siehst du nicht wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

Namen seiner Regierung dem Auswärtigen Amt die Kündigung übermittelte, zugleich Vorschläge wegen Verhandlungen über einen neuen Vertrag gemacht. Es wurde auf englischer Seite angenommen, daß es innerhalb der Kündigungsfrist von einem Jahre gelingen würde, den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zu vereinbaren. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Der deutsch-englische Handelsvertrag ist außer Kraft getreten, ohne daß ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen worden ist.

Nach dem Erlöschen des Handelsvertrages treten vom 1. August ab für den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Kanada neue Bestimmungen in Kraft. Deutsche Waren haben einen 25prozentigen höheren Zoll als die englischen zu tragen. Es ist nun fraglich, ob für die deutschen Waren, die nach Kanada bestimmt sind, Ursprungszeugnisse notwendig werden. Bis jetzt sind aber noch keinerlei amtliche Mitteilungen hierüber eingegangen. Auf eine vom Konfektionär beim englischen Generalkonsulat in Berlin gestellte Anfrage wurde mitgeteilt, daß es besser wäre, die deutschen Waren vorläufig mit Ursprungszeugnissen versehen zu lassen, namentlich, wenn solche über englische Häfen gehen.

Der deutsch-russische Zwischenfall ist endgültig beendet, nachdem, wie Wolffs Bureau vom Dienstag aus Petersburg meldet, der russische Finanzminister angeordnet hat, daß der neue Tarif auf Lederwaren und Celluloidwärsche nicht in Kraft treten solle.

Bei der Stundung der Zölle und indirekten Steuern sind nach der Berliner Korrespondenz von dem preussischen Finanzminister verschiedene Erleichterungen zugestanden worden. Wenn ein Zollpflichtiger die Stundung des Eingangszolles gleichzeitig für mehrere Warenposten oder Begleitgüter II begehrt, so braucht er der Amtsstelle fortan nur ein Anerkennnis über den zu stundenden Gesamtbetrag, statt der bisher erforderlichen Einzelanerkennnisse, zu übergeben. Bei bestellter voller Sicherheit kann zuverlässigen Zollpflichtigen von den Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern auch gestattet werden, über sämtliche im Laufe eines Tages angeschriebene Zollbeiträge am Schluß der Dienststunden nur ein Stundungsanerkennnis abzugeben. Beides gilt auch für die Stundung der Salztsteuer. Die Hauptzoll- und Hauptsteuerämter sind ferner ermächtigt worden, bei gleichzeitiger Inanspruchnahme von Zoll- und Steuerkredit dem Abgabepflichtigen zur besseren Ausnutzung der Kreditfähigkeit einen gemeinsamen Kredit für die in Frage kommenden Abgabengattungen gegen Bestellung voller Sicherheit zu gewähren, auf den die zu stundenden Beträge mit der Mahngabe anzuschreiben sind, daß die in den verschiedenen Kreditkonten zusammen offen stehenden Beträge den bewilligten Gesamtkredit nicht überschreiten dürfen.

Ueber die Verwaltung und Redaktion des ruderischen reaktionären Reichsboten veröffentlicht Graf Schulenburg-Weependorf nachstehende Erklärung:

Hierdurch bringe ich zur Kenntnis des Leserkreises des Reichsboten, daß ich seit drei Jahren wegen Nichtzustandekommens des Zusammentritts des Verwaltungsausschusses des Reichsboten nicht den geringsten Einfluß auf die Redaktion desselben habe ausüben können, mit der Behandlung konfessioneller Fragen, insbesondere mit Hinsicht auf die einschlägigen Verhältnisse erlauchtster Fürsten- und hoher Adelsfamilien in keiner Weise verhandelt bin und jede Verantwortung dafür nachdrücklich ablehne.

Der zweite Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Dr. Rosjke, der bereits bei der Verdrigung des Herrn v. Blöb von einem schweren Unwohlsein befallen war, ist nach der D. Tagesztg. seit der Zeit noch immer auf seinem Gute bettlägerig krank.

Durch ein Reichsgesetz soll der Telegraphenverwaltung ein Benutzungsrecht an den Straßen und Privatgrundstücken zuerkannt werden.

Als Vorbote eines neuesten Sozialistengesetzes begrüßen die Hamb. Nachr. den Reichsbescheid. „Noch so umfangreiche Erhebungen, noch so energische Versicherungen“ in Sachen der Sozialdemokratie nützen nichts, nicht Worte, sondern Thaten gegen die Sozialdemokraten seien notwendig, wenn irgend etwas an dem gegenwärtigen Zustande geändert werden solle.

Vom ambulanten Gerichtsstand und vom Presswesen. Vor dem Schöffengericht in Wiesbaden ist am 27. Juli ein Pressprozeß zur Verhandlung gelangt, der von neuem zeigt, wie wünschenswert es ist, daß bei Entscheidungen über technische Fragen von den Gerichten Sachverständige in Pressangelegenheiten hinzugezogen werden, um die Richter nach Möglichkeit vor thätlichen Irrthümern zu bewahren. In Wiesbaden hatte sich der Redakteur Genosse Quard zu verantworten. Er war angeklagt, in der Frankfurter Volksstimme den Schreinermeister Krupp-Wiesbaden beleidigt zu haben. Obgleich die Volksstimme nicht in Wiesbaden erscheint und obgleich Quard nicht verantwortlich für den Teil der Zeitung gezeichnet hatte, worin der Artikel erschien, war er angeklagt worden. Es wurde auf 100 Mark Geldstrafe erkannt. Das Gericht sei zuständig, weil die Volksstimme von den Genossen des Beklagten in Wiesbaden verbreitet wurde. Verantwortlich ist der Beklagte für den Artikel, weil er politischer Inhalt war, auch wenn er im lokalen Teil des Blattes erschien; „es kann keine mechanische Trennung zwischen dem politischen und lokalen Teil des Blattes vorgenommen werden“.

Ein praktischer Kursus der Journalistik wäre den Richtern, die über diese Fragen als Laien urteilen und denen durchgängig die Sachkenntnis fehlt, sehr anzurathen.

Die Rheinische Volksstimme, das Blatt der katholischen Agrarier des Rheinlandes, schreibt:

Die Frage der berufständischen Vertretung, für die wir mit den gesamten christlichen Sozialpolitikern seit Jahren eingetreten sind, scheint jetzt ernstlich in Fluß zu kommen. Die konservative Presse hat einen Anlauf genommen, und die Kölnische Volkszeitung, die größte Gegnerin, sieht sich wenigstens veranlaßt, ihr Schweigen zu brechen; und mit der Erzwingung der öffentlichen Diskussion ist schon viel gewonnen. In ihrem neuesten Artikel (Nr. 688) magt sie es nicht mehr, das Princip direkt zu bekämpfen, fährt aber fort, ... ihren Lesern vorzuspiegeln, bei der berufständischen Vertretung kämen die Katholiken zu kurz. ... Die Kölnische Volkszeitung weiß recht wohl, daß alle katholischen Autoritäten jenem Princip eifrig das Wort reden.

Die Rheinische Volksstimme geht also Hand in Hand mit Kreuzzeitung und Reichsbote. Wenn sie von der Kölnischen Volkszeitung sagt, sie wage nicht mehr, das Princip der berufständischen Vertretung direkt zu bekämpfen, so sei festgestellt, daß die Kölnische Volkszeitung folgendes schrieb:

Die deutschen Katholiken würden bei einer Verwirklichung der wahlpolitischen Ideale der Konservativen zweifellos sehr schlecht fahren; sie würden in allen berufständigen Interessengruppen die geborene Minderheit bilden. Der Regierung aber wäre es ein Leichtes, die einzelnen Interessengruppen gegeneinander auszuspielen. Vor principiellen Widerpruch ist da nichts zu lesen;

die Kölnische Volkszeitung meint nur, daß die Katholiken dabei schlecht abschnitten würden.

Vorschriftswidrige Behandlung Untergebener. Der im Herbst 1897 bei den Hagenauer Jägern eingestellte Soldat Friedrich Stumpff erkrankte im Laufe seiner Dienstzeit. Nach längerem Aufenthalt im Lazarett wurde er zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irren- und Pflanzgeheimniss Stephansfeld bei Brumath überwiesen, dann, nach mehreren Wochen, wieder zu seinem Truppenteile entlassen und dort wegen des Verdachtes, Krankheit und Irrsinn simuliert zu haben, in Untersuchung genommen. Mangels genügender Beweise wurde das gerichtliche Verfahren durch Beschluß der 29. Division eingestellt. Da St. seinen Eltern über unerträgliche Mißhandlungen seitens der Unteroffiziere geklagt hatte und der ganze Fall zuerst in der Mannheimer und dann in der Frankfurter Volksstimme mit mancherlei Einzelheiten auseinandergesetzt worden war, so sandte das Generalkommando des XIV. Armee-corps Section 3 in Karlsruhe eine längere berichtende Ausführung an das Frankfurter Organ.

In dem Schriftstück wird zugegeben, daß auf Grund eingeleiteter Untersuchung die Bestrafung dreier Unteroffiziere „wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener“ erfolgt sei.

Die echte San-José-Schildlaus hat in den inländischen Obstplantagen und Baumgärten nirgends festgestellt werden können. So erklären in der neuesten Nummer der Gartenflora die vom Landwirtschaftsminister mit der Durchforschung der inländischen Obstplantagen beauftragten deutschen Sachverständigen, darunter Professor Frank und Dr. Krüger vom Institut für Pflanzenphysiologie an der Berliner Hochschule. Außer diesem hinsichtlich der San-José-Schildlaus negativen Ergebnis haben aber die erwähnten Nachforschungen dazu geführt, daß festgestellt werden konnte, daß eine andere Schildlausart, die bisher in Deutschland kaum beachtet oder mit einer anderen (Diaskis ostraformis) zusammengeworfen worden war, allgemein verbreitet ist und die Bäume ebenfalls recht schädigt. Es ist dies die in der Denkschrift des kaiserlichen Gesundheitsamtes: „Die San-José-Schildlaus“ als auf „Tiroler Weipfeln“ vorkommende Schildlaus bezeichnete. Diese Schildlaus, für die Prof. Dr. Frank die Bezeichnung „gelbe Pseudo-San-José-Schildlaus“ vorgeschlagen, findet sich überall in Deutschland verbreitet, ebenso auch in England, Frankreich, Tirol und in Ungarn. Sie ist bereits im Jahre 1843 in Europa gewesen, dürfte somit wohl bei uns einheimisch und nicht etwa eingeschleppt sein.

Altona, 2. August. Die Sozialpolitik des preussischen Eisenbahnministers v. Thielen, der im Interesse der „nolleisenden Landwirtschaft“ durch Heranziehung von Ausländern die Löhne ländlicher Arbeiter niedrig halten will, ist von der hiesigen Eisenbahndirektion sofort in die Praxis überführt worden. In den von dieser Behörde im Juni 1898 ausgegebenen Vorschriften für das Verdingungswesen findet sich folgende Stelle:

„R. G. v. 15. April 1898 an die königl. Eisenbahndirektionen. Um dem in der Landwirtschaft vielfach hervorgetretenen empfindlichen Mangel an Arbeitern möglichst entgegenzuwirken, erscheint es geboten, für die Ausfuhrung von Staatsbauten da, wo jener Mangel besonders sich fühlbar macht, mehr als bisher auch auswärtige Arbeiter heranzuziehen. Es kommen dabei zunächst zwar etwaige im Inlande vorhandene überschüssige Arbeitskräfte, soweit aber solche nicht erhältlich sind, ausländische Arbeiter in Betracht, wie auch jetzt schon bei Neubauten in größerem Umfange Ausländer, insbesondere Italiener, auch Holländer und Stambulantier beschäftigt werden. Ich bestimme daher, daß der sechs Absh. des § 11 der durch Erlaß vom 28. September 1886 — H. a. (b) 11954 — festgesetzten allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erd-, Feld-, Robungs- und Böschungsarbeiten, lauten:

„Bei der Annahme von Arbeitern sind die einzelstaatlichen, besonders aber die in der Gegend der betreffenden Arbeitsstellen wohnenden geeigneten Arbeitssucher vorweg von dem Unternehmer zu berücksichtigen.“

Bei der Vergabung berartiger Arbeiten bis auf weiteres zu streichen ist. Die Unternehmer sind hierauf besonders aufmerksam zu machen. Wir werden ja bald gewahr werden, wie im Bezirk der Eisenbahndirektion Altona diese Verfügung wirkt. Einerseits wird die Ausweisung von Scandinaviern (Dänen, Schweden, Norwegern) eifrig betrieben, andererseits sollen dieselben Leute im Interesse der Agrarier herangezogen werden. Das kann zu schönen Konflikten führen.

Kreuznach, 2. August. Die Nationalliberalen und Hunsrüder Bauernverein stellten gemeinsam den zweimal durchgefallenen Professor Paasche, das politische Chamäleon auf, an Stelle des verstorbenen v. Cuny.

Nürnberg, 2. August. Eine Erklärung des 21. Infanterie-Regiments in Fürth, dem die von Soldaten des 14. Infanterie-Regiments mißhandelten Offiziere angehören, besagt, daß die drei im Radsfahrzeuge befindlichen Offiziere nach 1 Uhr in Abständen von ungefähr 20 Metern auf der Straße von Nürnberg nach Fürth gefahren sind, wobei einem davon die Laterne seines Fahrrades auslief. Er stieß in der dunklen Nacht mit den entgegenkommenden Soldaten zusammen. Der Offizier stürzte bei dieser Gelegenheit vom Rade, hierauf wandten sich die Soldaten zunächst mit Schimpfreden und schließlich mit Thätlichkeiten gegen ihn und seine beiden herbeigekommenen Kameraden. Dies geschah, obgleich einer der Soldaten, der sich dann auch nicht weiter an den Thätlichkeiten beteiligte, den Sekondlieutenant v. Weech erkannte, mit dem er zugleich auf der Schießschule gewesen war. Der genannte Offizier erhielt mehrere Hiebe und Stiche, die jedoch nur leichtere Verletzungen zur Folge hatten. Der Premierlieutenant v. Passavant bekam nur einen Schlag auf die linke Seite des Kopfes; dieser Schlag hat eine nicht unbedeutende Gehirnaffektion zur Folge gehabt, jedoch besteht für den Verletzten keine unmittelbare Lebensgefahr.

Keine politischen Nachrichten. Landgerichtsdirektor Fieser-Karlsruhe ist zum Landgerichtspräsidenten in Freiburg ernannt worden. Damit erlischt sein Landtagsmandat. Doch ist es ungewiss, ob ihn die alten Wahlmänner wieder wählen werden. — Pfarrer Körber in Baden-Baden wurde heute zum Erbbischof von Freiburg i. Br. gewählt. Thomas Körber, Klosterpfarrer in Baden-Baden, ist geboren in Waldbreitungen, Amt Buchen, am 19. Dezember 1846 und wurde 1870 zum Pfarrer geweiht. — Der konservative preussische Landtagsabgeordnete Meyer in Selhausen ist im fast vollendeten 77. Lebensjahre gestorben. — Der erste der Torpedobootszerstörer, die für die chinesische Regierung auf der Schichangchen Werft in Elbing erbaut werden, hat bei den von Illau aus in der Ostsee vorgenommenen Probefahrten eine Geschwindigkeit von 32 1/2 Knoten (60 1/2 Kilometer) erreicht. Es dürfte dieses die höchste bisher erzielte Geschwindigkeit eines Schiffes sein. — Der amerikanische Münzdirektor stellt die 1897er Weltgoldproduktion auf 240 Millionen Dollars fest,

wozu die Vereinigten Staaten 58 Millionen beitrugen. Die vor- gleichenden Zahlen in 1896 waren 208 bzw. 53 Millionen.

Frankreich.

Der Dreifusshandel.

Paris, 2. August. Das von Picquarts Verteidiger Sabori an den Generalkassationshof gerichtete Ansuchen, ihm die Gesammtakten der Esterhazy-Angelegenheit mitzuteilen, ist abschlägig beschieden worden. Die Untersuchungskammer wird heute die von Picquart und von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung gegen die Entscheidung des Untersuchungsrichters Vertulus betreffend die Vernehmung des Oberstleutnants du Paty in Anklagezustand prüfen.

Siecle kündigt eine zur Unterzeichnung ausliegende Petition französischer Bürger an die Kammer an, worin die Revision des Dreifusshandels auf Grund der im Jahre 1894 vorgekommenen Unregelmäßigkeiten verlangt wird.

Italien.

Säbelregiment.

— Rom, 1. August. Der Abgeordnete Genosse Agrimi wurde plötzlich zur Verbüßung einer 40tägigen Gefängnisstrafe, zu der er im Jahre 1894 verurteilt worden war, in Haft genommen.

Die Genossen Dr. Gallabresi von Bergamo und Galliani von Turin sind nach 3monatlicher Untersuchungshaft freigelassen worden.

Türkei.

Serbisches.

Konstantinopel, 2. August. Infolge einer Note Serbiens, in der über 31 neue Fälle von Mord und Gewaltthaten Klage geführt wird, die im Vilajet Kossowo von Albanesen an Serben begangen sein sollen, drückte die Pforte principiell ihre Genehmigung aus, eine Untersuchungskommission dorthin zu entsenden, sobald Saad-Eddin-Pascha die Ruhe in Berana hergestellt haben werde. Das Verlangen bezüglich des Hinzuziehens serbischer Delegierter wurde bisher nicht genehmigt.

Ostasien.

Der Zweifund auf Korea.

Bei dem jüngst erfolgten Rückzug der Russen aus ihrer Infrastruktur- und finanziellen Stellung in Korea glaubte man dort allgemein, die Russen für immer los zu werden. Aber schon am 11. Mai gab der russische Gesandte zu erkennen, daß seine Regierung den (fürzlich geöffneten) Hafen Mokuho oder Mokpo (mit einigen Inseln etwa 40 Quadratkilometer groß) zu kaufen wünsche. Gleichzeitig verlangte der französische Gesandte die drei Bergwerkskonzessionen (darunter eine auf Steinkohlen bei Pingjang).

Die koreanische Zeitung Mainichi Shimbun veröffentlichte darauf — wie die Zeitschrift Ostasien berichtet — den amtlichen Schriftwechsel über diese Forderungen und griff die Punkt für Punkt auf das allerheftigste an. Beide Gesandte erhoben darüber sofort Beschwerde bei der Regierung und legten die Nummer der Zeitung bei. Die Regierung, in scheinbar großer Verlegenheit, lud den Chefredakteur Si vor den Minister des Auswärtigen. Zur Rede gestellt, verteidigte sich Si vor dem Minister und siehe da! — am nächsten Morgen wurde in der Mainichi-Shimbun ihr Zwiegespräch und die Eingabe der Gesandten veröffentlicht, worin sie die Bestrafung des Chefredakteurs forderten. Si setzte noch spöttisch hinzu: „Es ist für uns eine gar hohe Ehre, daß sich die beiden Herren Gesandten so sehr um unser Blatt bekümmern. Wir dürfen aber unser Land nicht leichtsinnig preisgeben, sondern müssen es bis aufs Blut verteidigen.“

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Schärfere Maßregeln für den Bahnhofsbuchhandel sollen, wie dem reaktionären Voigtl. Anzeiger berichtet wird, demnächst auf den sächsischen Bahnhöfen in Kraft treten. „Sämtliche Bücher und Zeitschriften, die die Bahnhofsbuchhändler verkaufen, sollen in Zukunft amtlich revidiert werden, und auch sollen demnächst Verzeichnisse der Tageszeitungen, Wipblätter und Broschüren an den Ständen der Händler angebracht werden. Schulditteratur, sozialdemokratische Zeitungen und eine gewisse Kategorie von Ansichtskarten sollen in Zukunft vom Verkauf ausgeschlossen werden. Den Buchhändlern werden Verpflichtungsformulare vorgelegt, die sie unterschreiben müssen. Weigert sich ein Händler, dies zu thun, so wird der Kontrakt mit ihm gelöst. Die Verbrauchartikel werden möglichst täglich einer Revision unterzogen.“

Die Miße, sozialdemokratische Zeitungen vom Verkauf auszuschließen, brauchen sich die Behörden nicht zu machen, weil der Verkauf sozialdemokratischer Zeitungen auf Bahnhöfen („gleiches Recht für alle“) noch nie gestattet war.

Die Verbindung „Schulditteratur, sozialdemokratische Zeitungen“ aber kann bei dem Geiste, der in den herrschenden Klassen umgeht, nicht wunder nehmen.

Das Vorgehen der sächsischen Behörden findet übrigens seine Erklärung in dem Was des preussischen Sparministers Thielen, den der Simplizismus mit seiner Eisenbahnennummer so hübsch gekennzeichnet hat.

a. Erfurt, 2. August. Der Redakteur der Tribüne, Genosse Rudolph, wurde wegen Beleidigung des Abg. Jacobsditter zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Verbrechen hat R. während der Wahlbewegung verübt.

Magdeburg, 2. August. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Schneider tagte am Sonntag im Rathhause eine Konferenz von Interessenten der Provinz Sachsen an dem Mittellandkanalprojekt. Es handelte sich um Stellungnahme zur Aufbringung des auf die Provinz Sachsen entfallenden Garantiefonds, von dem die Stadt Magdeburg 80 Proz. und die beteiligten Kreise und Gemeinden 20 Proz. übernehmen sollen. In der Konferenz zeigte sich in der überwiegenden Mehrheit eine Sympathie für das Kanalprojekt und die Genehmigung zur Uebernahme der Garantieleistung. Es wurde eine Kommission von 15 Mitgliedern gewählt, die die weiteren Schritte in die Hand nehmen soll.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unangeseht thätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Hierzu eine Beilage.

Verein Vorwärts Leipzig-Süd.

Donnerstag den 4. August abends 7,9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Saale des Gambrinus zu Connewitz.

Tagesordnung: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag: Die sächsische Vereinsgesetzgebung und die Arbeiterorganisationen. 3. Diskussion, 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Fragelisten.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Fr. Geyer**.
Recht zahlreicher Besuch erwartet.

Naturheilverein Rausse

zu L. Selterhausen u. Umg.

Donnerstag den 4. August abends 7,9 Uhr im Saale der Germania, Burgener Straße, Vortrag von Herrn Naturarzt **Premer** über: Der Kurgang in Wiesbaden und die deutsche Naturheilbewegung.
Eintritt frei. Gäste willkommen. (7369) D. D.

Steinetreiber Leipzigs u. Umg.

Freitag den 5. August abends 8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Gosenthal.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Vertrauensmann. 2. Der Wert unserer Organisation. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. 3. Geschäftsliches. Der Vertrauensmann.
Das Erscheinen sämtlicher Kolonnen ist notwendig. (7371)

Achtung!

Textilarbeiter u. Arbeiterinnen

Freitag den 5. August abends halb 9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

in der Concordia, Lindenau, Hermannstr. 8

Tagesordnung wird noch bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Einberufer. (7370)

Samstag den 14. August

Grosser Ausflug nach Halle.

Abmarsch früh 1/8 Uhr von Kleinschöcher, Adler, 1/8 Uhr vom Felsenkeller, Plagwitz, nach dem Magdeburger Bahnhof.
Fahrpreis 1.40 Mk., nicht, wie irrtümlich bekannt gegeben 1.20 Mk. Hin und zurück.

Anmeldungen zur Partie sind bis Freitag den 12. d. Mts. bei den Zeitungs-
ausbringern zu befragen. Der Vertrauensmann. (7386)

Arbeiterverein Leipzig.

Samstag den 7. August von nachmittags 3 Uhr an
im Schützenhofe

Gr. Sommerfest

bestehend in Vokal- u. Instrumental-Konzert, Schautänzen, allerlei
Spielen und Belustigungen für Erwachsene u. Kinder, abends Ball
unter Mitwirkung der Sängertinnen und Sängers, der I. und II. Turners-
Abteilung des Vereins sowie der Kapelle des Herrn Gurth.
Programme à 15 Pfg. sind in den Vereinslokalen zu entnehmen. An
der Kasse 80 Pfg. (7386)

Felsenkeller, Plagwitz.

Morgen Donnerstag

Grosses Günther Coblenz-Konzert.

Nach dem Konzert Ball.

Anfang 8 Uhr. Ergebenst ladet ein **Paul Eschbach**.

Neu eröffnet! **Zum Goldenen Bär** Neu eröffnet!
Ecke Nürnberger Straße u. Ulrichsstraße 58.
7289) **Job. Max Rohland**, früher Feuerspritze.

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66.
Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-russische, Voll-
und Zell-Dampfbäder, Einpackungen,
Specialkurformen, anerkannt vortz. Massage.
Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimmb-
bassin, kristallklares Wasser. Damenzit:
Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr
nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von
1/8-11 Uhr vorm. **Wannenbäder** I. u.
II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tages-
zeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh
6 bis abends 8 Uhr geöffnet. (8658)

Holzarbeiter. Ausflug nach Wahren.

Samstag den 7. August

Abmarsch mit Musik mittags 1 Uhr vom Coburger Hof.
Umfeltige Beteiligung erwartet. (7394) Das Agitationskomitee.

Dampfbrauerei Zwenkau

Abteilung für Flaschenbier und Syphons

Kellerei: Nonnenbrauerei, L.-Plagwitz, Nonnenstr. 25

empfiehlt Ihre mit der **Königl. Sächs. Staatsmedaille**
prämierten Biere, hergestellt aus den vorzüglichsten Rohmaterialien.
Originalfüllung in 1/2 Liter-Flaschen und Syphons zu 5 Litern.

Grosse Auswahl
in Rot- u. Weissweinen von feinsten Firmen
Ungarische } Süssweine
Spanische }
Griechische }
empfiehlt

Gustav Hoffmann
L.-Anger, Zwenkaudorfer Straße 6.

Zu haben
in den meisten Kolonialwaren-, Drogen-
und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompsons
Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste
und bequemste

Waschmittel
der Welt.

Man achte genau auf den Namen
„Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Wählen Sie

nur Biere aus der **Viktoria-Kellerei**

Leipzig-Neustadt, Aeusserer Tauchaer Strasse 16

für **1 Mark** frei Wohnung

- 8 Fl.** Echt Kulmbacher Kapuziner-Bräu der Kapuziner-Bräu-Aktien-Gesellschaft
- 8 Fl.** K. Münchener Adler-Bräu Export-Tafelbier
- 11 Fl.** K. Lagerbier (non plus ultra) Crostitzer Farbe
- 11 Fl.** K. Pilsener Exportbier der Brauerei Plohn
- 12 Fl.** K. Breslauer Weizenbier Extra-Qualität (ärztlich empfohlen)
- 16 Fl.** K. Bayerisch Kloster-Bräu Hausgetränk (unentbehrlich).

Tel.-Amt I 4157. Bestellungen besördert die Post unfrankiert.

Gohliser Möbelhalle von Hermann Pontius, Leipzig-Gohlis

Aeusserer Hallesche Strasse 106

neben dem Würzburger Hof neben der roten Schule
empfiehlt ein großes Lager nur gut und dauerhaft, teils im eigenen Geschäft aus
besten Materialien hergestellter

Möbel jeden Genres.

Vollständige Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage, wie auch einzelne
Möbel äußerst preiswert und stets in großer Auswahl am Lager.
Eigene Tischler-, Polsterer-, Tapezierer- und Dekorations-Werkstätte. Freier
Transport für Leipzig und 10 Stunden im Umkreis. Für weitere Entfernungen
je nach Uebereinkunft.
Anficht jedwergelt, auch Sonntags bis 8 Uhr nachmittags, sowie auch in Be-
gleitung von Sachverständigen ohne Kaufzwang gern gestattet.

R. Küchling, Bau- u. Nutzholz-Handlung

Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee Nr. 65

empfiehlt sein großes Lager von Bauhölzern, Brettern, Latten, Stößen
und Stangen etc. zu billigsten Preisen. (10291)

Hochfeinste Süssrahm-

Margarine

Rottendam York Brüssel

Pollandischer Verein für Margarine-Fabrikation

Wahnschaffe & Co. Cleve

Cleve Meereien Delfshaven

Filiale Leipzig

Eigene Special-Doppelwaggons fortwährend eintreffend.

Fernsprecher 2952, I. Mittelstrasse 18 a. Fernsprecher 2952, I.

Der

Ausverkauf wegen Umbau meiner Verkaufsräume

wird noch einige Tage fortgesetzt!

Ganz besonders mache auf nachstehende Artikel aufmerksam:

- Einen Posten Damen-Zugstiefel, 36, 37, 38, auch noch einige grössere Nummern, per Paar Mk. 1.50**
- Einen Posten Damen-Knopf- und Schnürschuhe in allen Grössen, per Paar Mk. 2.80**
- Einen Posten Herren-Zugstiefel in allen Grössen, per Paar Mk. 4.75**

Sämtliche anderen Schuhwaren zu so fabelhaft billigen Preisen, wie solche nie wieder angeboten werden dürften.

Reichsstrasse 26 Felix Schiff Reichsstrasse 26

vorm. Georg Wolff.

Bismarcks Tod.

Friedrichruh, 2. August. Durch einen eigenen Voten wurde ein Niesenkranz des Bankhauses S. Bleichröder...

Punkt 5 Uhr 50 Minuten lief der kaiserliche Sonderzug in Friedrichruh in langsamem Tempo ein.

Der Kaiser lieste Herbert Bismarck, die ganze fürstliche Familie küßte der Kaiserin die Hand.

Nach kurzer Unterhaltung begaben sich die Herrschaften in das Schloß. Dort nahm Pastor Westfal aus dem nahen Brunstorf die liturgische Einsegnung der Leiche vor.

Der Leichenrede legte er Korinther I, Kap. 15, Vers 55 zu Grunde: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“

Die Leiche des Fürsten Bismarck wird in den nächsten Tagen in einer provisorisch zu errichtenden Gruft nahe der Hirchgrube beigesetzt.

Der Kaiser will vor dem Reichstagsgebäude in Berlin einen Katafalk errichten lassen und übertrag telegraphisch das Arrangement an Werner und Vegas.

Es bestätigt sich, schreibt ein Bismarckblatt, „daß zuerst geplant wurde, die Beisetzung Bismarcks mit den denkwürdigsten Ehrungen, die der Kaiser und das Reich auszubieten vermögen, stattfinden zu lassen.“

Die Herausgabe der Memoiren Bismarcks besorgt Horst Pöhl.

Mit einer plötzlich und unvermittelt einsetzenden Katastrophe soll die ärztliche Umgebung des Fürsten seit Monaten geredet haben.

Der Kaiser will vor dem Reichstagsgebäude in Berlin einen Katafalk errichten lassen und übertrag telegraphisch das Arrangement an Werner und Vegas.

Nach der Rülinschen Zeitung wurden die vielbesprochenen Bismarckschen Memoiren bereits seit geraumer Zeit an die Verlagsanstalt Union zum Preise von einer Million Mark verkauft.

Mit einer plötzlich und unvermittelt einsetzenden Katastrophe soll die ärztliche Umgebung des Fürsten seit Monaten geredet haben.

Der Kaiser will vor dem Reichstagsgebäude in Berlin einen Katafalk errichten lassen und übertrag telegraphisch das Arrangement an Werner und Vegas.

Nach der Rülinschen Zeitung wurden die vielbesprochenen Bismarckschen Memoiren bereits seit geraumer Zeit an die Verlagsanstalt Union zum Preise von einer Million Mark verkauft.

Mit einer plötzlich und unvermittelt einsetzenden Katastrophe soll die ärztliche Umgebung des Fürsten seit Monaten geredet haben.

Kleine Chronik.

Leipzig, 3. August.

Als Bismarck Bundesgesandter in Frankfurt war, wurde er von seinem Hauswirt, einem Urfraunfurter Bankier, sehr nachlässig behandelt.

Warum Bismarck den Zug bald verpaßte. Man schreibt der Lübecker Eisenbahnzeitung aus Friedrichruh: Gegen 4 1/2 Uhr traf der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky mit dreien seiner Räte ein und machte im Herrenhause einen Kondolenzbesuch.

jedoch verfehlte. Auf der Reise verschief Schwening den Zug und verließ erst um 7 Uhr 50 Min. Berlin.

Schwening soll erklärt haben, er betrachte den Eintritt des Todes als eine Erlösung für den Verstorbenen, der in den letzten acht Tagen seines Lebens unsägliche Schmerzen ausgestanden habe.

An der Spitze des Reichsanzeigers liest man: Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet aus Anlaß des Hinscheidens Sr. Durchlaucht des Fürsten von Bismarck, Herzogs von Lauenburg, am 4. d. M. vormittags 10 Uhr in der Kaiser Wilhelm-Gebäulichkeitskirche zu Berlin eine liturgische Andacht statt.

Der Reichskanzler und Präsident des königlich preussischen Staatsministeriums. Fürst zu Hohenlohe.

In der Grabschrift, die Fürst Bismarck sich erwählt hat mit dem Zusatz: „Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I.“, findet das Städtische Volk „drei für den Kaiser recht verlebende Spitzen“.

Nach dem Testament des Fürsten Bismarck erhält sein ältester Sohn Herbert die Majoratsgüter Schwarzenbeck, Friedrichruh und Schönhausen.

Der Gergang der Amtsentlassung des Fürsten Bismarck will Henri des Houz, der allerdings in seinen Schilderungen aus Deutschland häufig es mit der Wahrheit nicht sehr ernst genommen hat, aus des Fürsten Bismarck Mund, wie er im Pariser Matin schreibt, wie folgt vernommen haben.

Der Kaiser ist erkrankt, noch nicht Ihre angekündigte Abdankung empfangen zu haben. Er fragt Sie, ob Sie bei Ihrem Entschlusse beharren? Ich entgegnete, daß ich meinem Herrn schreiben werde.

Das Väschen. Moriz Busch veröffentlicht im Berliner Lokalanzeiger eine Erklärung, worin er gegenüber den in der Presse laut gewordenen Zweifeln an der Echtheit des Rücktrittsgefuches be-

stimmte hätte. Nur der Rücksicht des Stationsvorstehers, der den Zug noch zwei Minuten halten ließ, hat Graf Posadowsky zu verdanken, daß er — in Friedrichruh nicht wieder den Anschluß verpaßt hat.

Es ist immerhin besser, daß sich der Graf mit dem Schreiben von Anstaltspostkarten beschäftigt, als daß er nach neuen Fußangeln zur Ablenkung der deutschen Arbeiterbewegung fahndet.

Wie die Deutsche Juristen-Zeitung mitteilt, hat das Reichsgericht auf die Revision der Angeklagten das Urteil aufgehoben, indem es annahm, daß durch die Wegnahme der Stiefel dem Dr. A. nur die Freiheit der Bewegung beschränkt, nicht aber unmöglich gemacht worden sei.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Der internationale Chemikerkongress in Wien beschloß, den nächsten Kongress im Jahre 1900 in Paris abzuhalten.

Fürsten Bismarck betont, daß das Schriftstück, abgesehen von einigen kurzen unwesentlichen Auslassungen, eine wortgetreue Abschrift der von ihm im Mai 1891 zu Friedrichruh aufgenommenen Kopie der Urchrift sei.

Trauerkundgebungen.

Der Prinzregent von Bayern hat einen Kurier mit der Ueberbringung des Kranzes aus Alpenrosen nach Friedrichruh beauftragt.

Der Prinzregent hat auch dem Kaiser sowie dem Grafen Rankau ein Beileidstelegramm geschickt.

Eine Deputation des Herrenhauses, bestehend aus dem ersten Vizepräsidenten Freiherrn v. Mantuffel, dem Grafen v. Hutten-Czapostl und dem Oberbürgermeister von Altona, Dr. Giese, traf Dienstag vormittag in Friedrichruh ein.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Die Berliner Banken und Bankfirmen werden an dem Tage der Beisetzung bzw. an dem Tage einer öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck ihre Bureaus für jeden Geschäftsvorkehr schließen.

Wiener Arbeiterzeitung:

Bismarck ist das höchste Glück beschieden gewesen, das die Götter den Menschen gönnen: sich anzuleben und alle seine Kräfte und Begabung zur vollen Entfaltung zu bringen. Deshalb hat man es in seiner Thätigkeit mit einem abgeschlossenen Lebenswerke zu thun, und man kann erkennen, worin er groß und bedeutend war, worin er klein und beschränkt geblieben. Bismarck hat das Antlitz der Erde verändert, und es ist das Schöpferische in seiner Persönlichkeit, daß er die geschichtlichen Notwendigkeiten mit genialer Sicherheit erkannte und sie ganz zu Ende führte, selbst dort, wo sie mit seinen ursprünglichen Charakteranlagen in stärksten Widerspruch gerieten. Es giebt nichts Bescheideneres für diese Seite seines Wirkens, als wie er das junge Reich, das auf zwei Schlachtfeldern geboren ward, tief in das Herz des Volkes verankerte und durch Schaffung einer Volksvertretung auf Grundlage des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes unausslöchlich zusammeneschmiedete. Wir Bürger eines Staates, dessen Lenker niemals wußten, wohn sie steuern, und der in den letzten fünfzig Jahren von einer Katastrophe zu der anderen taumelt, wir verstehen sehr wohl diesen Bismarck, der immer gewußt hat, was er wollte, und dem das Regieren nicht Selbstzweck, sondern der Weg zu einem Ziele war, in dem sich die Idee der Zeit erfüllte. Gewiß, einen Staat „gründet“ man nicht, und nur kurzfristige Thoren können meinen, Bismarck habe das Reich erschaffen, der Wille eines Einzelnen und das Werk von wenigen sei das, was doch das Resultat einer hundertjährigen Entwicklung war. Aber das ist es eben, was Bismarck ausmacht: daß er wußte, was notwendig ist, und daß er that, was geschehen mußte. Das deutsche Reich ist nicht von Bismarck und noch weniger von dem kleinen preussischen König, den sie jetzt den „Helden Kaiser“ nennen wollen, geschaffen worden. Aber wer in einem großen Augenblick, wie sie die Entwicklung der Menschheit nur allzu selten zeitigt, Führer und Lenker des Willens eines großen Volkes sein kann, der ist nicht klein und ben überlebt sein Name.

Paris, 2. August. In einem neuen Artikel über den Fürsten Bismarck mit der Ueberschrift: Sein Werk von 1871-1890, führt der offiziöse Temps aus, daß Bismarck nach den erlangten Siegen der Verbündeten, die so viele Eroberer zu Grunde richtete, zu widersehen wußte, daß er vielmehr alle seine Kräfte daran setzte, dem Deutschen Reich seinen territorialen Besitzstand und seine unbestrittene führende Stellung in Europa zu erhalten. „Das Meisterstück seiner Politik war die Wiedererzählung mit Oesterreich.“ Der Temps spricht dann von Bismarcks russischer Politik und der Schaffung des Dreibundes und sagt zum Schluß, „Bismarck war es, der den Gedanken des von der Gesamtheit der Gelehrten, Philosophen und Dichter geträumten Deutschlands zur Wirklichkeit machte.“

Petersburg, 2. August. Das amtliche Organ der russischen Regierung, der Regierungsbote, sagt in seinem Nekrolog, in Bismarck sei ein genialer Politiker und Staatsmann dahingegangen, dessen Name noch nach vielen Generationen von den Deutschen mit Stolz werde genannt werden. „Der Verstorbenen war ein wahrer Patriot und der genialste Diplomat des Jahrhunderts, sein Name wird aus der Weltgeschichte niemals verschwinden. Fürst Bismarck zeichnete während eines Vierteljahrhunderts vielen Staaten den Weg vor und die Deutschen können nicht anders als stolz auf diesen „Koloß“ sein.“

Das Regierungsorgan, das Journal de St. Petersburg, schreibt, seine jetzige Größe und Macht verbanke Deutschland dem Genie Bismarcks, geht sodann auf die Beziehungen Deutschlands zum Auslande ein und bemerkt, indem es die großen Verdienste dieses bedeutendsten Staatsmannes des Jahrhunderts warm anerkennt: „Fürst Bismarck trat in das politische Leben zu einer Zeit ein, wo Rußland unter der Regierung des Kaisers Nikolaus I. eine bedeutende Rolle bezüglich der Verhältnisse in Deutschland spielte. Die russischen Gefandtschaften an den deutschen Höfen waren dazu berufen, sich über die im deutschen Bunde verhandelten Fragen zu äußern. Der Lauf der Geschichte hat naturgemäß diesem Stande der Dinge ein Ende gemacht und die Beziehungen zwischen Deutschland und seinem östlichen Nachbar haben sich anders gestaltet. Sie sind, nachdem sie zeitweilig den Charakter enger Intimität angenommen hatten, freundschaftlich geblieben. Die verwandtschaftlichen Beziehungen, die zwischen dem russischen Kaiserthum und dem preussischen Königthum bestehen, die Erinnerung an die Waffenbrüderschaft im Anfange des Jahrhunderts und vielleicht auch eine aufrichtige Sympathie für unsere Regierungsprinzipien machen es erklärlich, daß Bismarck jederzeit, selbst damals, als gewisse Bestimmungen zwischen beiden Ländern eingetreten waren, bemüht war, die Beziehungen, die sie verknüpften, nicht gänzlich abzubauen. In der Verfolgung großer politischer Ziele befand er sich stets im Einvernehmen mit dem Nationalgefühl, und dies erklärt es, daß Deutschland ihn als einen seiner größten Patrioten feiert und daß sein Name in der Geschichte seines Landes stets an erster Stelle, vereint mit dem Kaiser Wilhelm I., genannt werden wird, den er durch so lange Jahre mit Hingebung obnegleichen geblent hat.“

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der Wortlaut der Friedensverhandlungen.

Washington, 2. August. Da die Antwort Spaniens bis 2 Uhr nachmittag nicht eingetroffen war, beschloß der heute in gewohnter Weise zusammengetretene Ministerrat, den Wortlaut der Friedensbedingungen zu veröffentlichen. Der Präsident Mac Kinley ließ daher eine modifizierte Erklärung veröffentlichen. Er sagt, die Regierung glaube, um Missverständnissen bezüglich der Friedensverhandlungen vorzubeugen, verpflichtet zu sein, den Wortlaut der dem französischen Volschaffter Cambon am Sonnabend überreichten Nota bekannt zu geben. Die darin enthaltenen Friedensbedingungen sind folgende: Die Vereinigten Staaten fordern keine in Geld zu leistende Kriegsschädigung, sie verlangen aber das Aufgeben der spanischen Oberhoheit über Cuba und die sofortige Räumung dieser Insel, sowie auch Portoricos unter gleichzeitiger Abtretung derselben und der übrigen Spanien gehörigen Inseln in Westindien und ebenso einer Ladronen-Insel. Die Vereinigten Staaten werden während der Dauer der Verhandlungen und bis zum Abschlusse des Friedens die Stadt, die Bay und den Hafen von Manila besetzt halten. Im Friedensschlusse soll auch das künstliche Schicksal, die Verwaltung und Regierung der Philippinen geregelt werden. Es wird zugesichert, daß, sobald diese Bedingungen von Spanien angenommen seien, seitens der Vereinigten Staaten Bevollmächtigte ernannt werden sollen, um auf der Grundlage des Vorliegenden mit den spanischen Bevollmächtigten die Verhandlungen zu eröffnen.

Die Befehlshaber der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte auf den Philippinen sind angewiesen worden, gegen die Ausländischen vorzugehen, wenn diese beabsichtigen sollten, Unruhen hervorzurufen. Diese Anweisung ist auf Mitteilungen hin ergangen, die vom apostolischen Nuntius gemacht worden sind, und die besagen, die Streitkräfte Aguinaldos drohten, den Bischof und die Geistlichkeit von Cavite zu ermorden.

Von Deutschland.

Newyork, 3. August. (Hirsch's T.-B.). Die Newyorker Staatszeitung veröffentlicht eine Berliner Privatbesche, die eine offizielle Erklärung des Auswärtigen Amtes enthält, daß

die herzlichsten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehen. Die deutsche Regierung weigt aber zu America, als zu Spanien hin. Diese Erklärung wird von dem amerikanischen Volschaffter in Berlin, White, nachdrücklich bestätigt mit dem Zusatz, daß von gewisser Seite planmäßig Zwietracht zu säen versucht werde durch Schaffung sogenannter Zwischenfälle, die erfinden seien.

Die Schaffung einer aktiven Armee

plant die Unionsregierung zur Besetzung der in dem Kriege neu gewonnenen Landesteile. Die Post in Washington meldet, Präsident Mac Kinley werde, sobald Spanien die Friedensbedingungen angenommen haben werde, eine besondere Tagung beider Häuser des Kongresses einberufen, die ein eigenes Gesetz betreffend Erhaltung einer aktiven Armee von 100000 Mann beschließen solle, von denen etwa 50000 auf Cuba, 30000 auf den Philippinen und 20000 auf Portorico stationiert werden sollen.

Ueber die Thätigkeit der deutschen Marine vor Manila

teilt die offiziöse Nordb. Allg. Ztg. zu weiterer Berichtigung der namentlich in der ausländischen Presse versuchten Mißdeutungen auf Grund der nunmehr in Berlin eingetroffenen, bis zum 12. Juni reichenden amtlichen Berichte verschiedene Einzelheiten mit. Von dem Augenblicke an, wo mit der Möglichkeit eines Falles von Manila ernstlich gerechnet werden mußte, erwuchs dem Befehlshaber der deutschen Seestreitkräfte die Pflicht, endgiltige Abmachungen zur Unterbringung der deutschen Kolonie zu treffen. Da das anfangs für die Aufnahme von Flüchtlingen in Aussicht genommene Arsenal von Cavite zur Verfügung des amerikanischen Admirals bleiben sollte, konnte nur in Frage kommen, die Kolonie im Kolfalle auf einer Anzahl zu diesem Zwecke zu charternder Dampfer in Sicherheit zu bringen. Die Charterung der Dampfer erfolgte im vollen Einvernehmen mit dem amerikanischen Oberkommando wie auch unter Zustimmung des spanischen Generalgouverneurs. Am 31. Mai d. J. wurden die Dampfer in der Nähe des Schiffes Irene verankert und mit je einem Signalmannten und vier Mann besetzt. Das Gepäck der Deutschen Manilas befindet sich bereits zum größten Teile auf diesen Schiffen, desgleichen einige Mitglieder der Kolonie. Die Mehrzahl der Schutzbesohlenen wollte die Stadt erst im äußersten Kolfalle verlassen. Sie würden in diesem Falle auf dem Pajag-Fuß durch Dampfer, die dort bei Tag und Nacht für sie bereit liegen, unter dem Schutze armerter Boote der kaiserlichen Kriegsschiffe aufgenommen werden.

Die Kommandanten der neutralen Kriegsschiffe haben im Anschluß an die zum Schutze ihrer Landeangehörigen getroffenen Maßregeln auch Vorkehrungen für die Rettung von spanischen Familien, namentlich von Frauen und Kindern, getroffen. Es wird am Schlusse des Berichtes betont, daß die Maßnahmen der deutschen Marine vor Manila, die in gleicher Art auch die Schiffskommandanten anderer neutraler Mächte getroffen haben, durchgängig in freundschaftlichem Einvernehmen sowohl mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber, als mit dem spanischen Generalgouverneur angeordnet worden sind.

Letzte Nachrichten.

Newyork, 2. August. Das Evening Journal meldet aus Madrid, Spanien nehme die Hauptbedingungen für den Frieden, um die Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen, an; es erlaube nur noch die Festsetzung der Einzelheiten. Eine Delegation für den Abschluß des Friedens werde unverzüglich gewählt werden. Spanien werde um eine oder zwei Änderungen in den Friedensbedingungen nachsuchen; wenn diese bewilligt würden, werde sofort der Friedensschluß erklärt werden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 2. August. Oberlandesgerichtspräsident Dr. jur. Werner ist plötzlich infolge eines Schlaganfalles in der Nacht zum Dienstag im Alter von 68 Jahren gestorben. Am Montag hatte er seinen Urlaub angetreten. Dr. Werner war früher längere Zeit beim alten Bezirksgericht in Dresden thätig, bis er zum Appellationsgerichtsrat befördert wurde. 1879 war er Präsident in Freiberg, später in Leipzig und wurde am 1. Okt. 1884 als Senatspräsident an das Oberlandesgericht nach Dresden berufen. Als 1895 der Präsident des Oberlandesgerichtes, Degner, in die Ruhestand trat, wurde ihm dies Amt übertragen. Dr. Werner war auch Präsident des Staatsgerichtshofes.

Von unserm r.-Berichterstatter wird uns geschrieben:

Was für Zustände auf dem Gebiet der Flußregulierung und Uferbauten in Sachsen herrschen, dafür bietet sich hier in nächster Nähe ein sprechendes Beispiel. Bekanntlich wurde durch das vorjährige Hochwasser durch die Weisheit außerordentlich viel Schaden im Plauenischen Grunde und in Lobtau an den Ufermauern angerichtet. Auf diesem Gebiet hat man nun bis heute, nach einem Jahre fast nichts gethan, um die Ufermauern wieder herzustellen, weil man nicht ins Klare kommen kann, wer die Schäden bezahlen soll. Die Gemeinde Lobtau hat jede Verpflichtung abgelehnt, da das Flußbett auf der fraglichen Strecke dem Staat gehört. Dieser aber thut auch nichts, sondern wartet auf die Gemeinde. Schließlich bleibt dem Anlieger, der doch eben den direktesten und größten Schaden vom Hochwasser hat, nichts übrig, als auf seine Kosten die Ufer bauen zu lassen, wenn er vor der im Winter wieder drohenden Gefahr geschützt sein will.

-r. Pirna, 2. August. Die Eisenbahner am hiesigen Bahnhof klagen über schlechte Arbeitsverhältnisse. Besonders das gesamte Fahrpersonal hat unter der langen Dienstzeit sehr zu leiden. Letztere betrug z. B. laut Dienstplan vom vorigen Monat täglich 15 1/2 bis 17 1/2 Stunden. Dazwischen liegt allerdings eine Pause von zwei Stunden, die aber zum Einnehmen der Mahlzeit benutzt werden muß. Nach Hause kann während dieser Zeit nur gehen, wer in alternativer Nähe des Bahnhofes wohnt. Dabei muß das Personal auch noch eine halbe Stunde, bei Güterzügen gar eine ganze Stunde früher am Platze sein, als wie der eigentliche Dienst beginnt. Eine Rechnung ergibt, daß für „Ruhezeit“, einschließlich der Wege von und nach dem Dienst, pro Tag 7 1/2 bis 9 1/2 Stunden verbleiben. Dabei ist nur jeder siebente Tag frei, aber auch nur 30 Stunden; nur die Luftdruckbremser bekommen jeden dritten Tag frei. Es ist sogar vorgekommen, daß man Bremsern einen Urlaub wegen Familienangelegenheiten auf Ansuchen nicht gewährte. Von der Sonntagruhe hat man viel Aufhebens gemacht, und die Dienstliste bestimmt auch, daß er zur Hälfte frei sein solle. Das steht aber nur auf dem Papier. In Wirklich-

keit muß das Fahrpersonal an der Bahnsteigsperre an Sonntagen 14-16 Stunden Dienst thun. Dazu werden diese Leute oft ohne zwingende Notwendigkeit herangezogen. Die Eisenbahner fangen auch hier an, einzusehen, daß ihr Heil nur in der Organisation liegt.

Mittweida, 2. August. Am Freitag voriger Woche ist im Siechenhaus der hiesigen Bezirksanstalt, wohin er vor kurzer Zeit gebracht worden ist, der Buchdrucker Robert Waltherr gestorben. Er ist an einer Brochinde erkrankt. Waltherr von Anfang der achtziger Jahre an Crimminschauer Bürger- und Bauernfreund thätig. 1884 begründete er in Burgstädt eine kleine Accidenzdruckerei und mit Unterstützung einer Anzahl damals freisinnig unabhängiger Männer erschien am 1. Mai 1885 in seinem Verlage die Burgstädter Zeitung, unabhängig freisinniges Organ für Burgstädt, Limbach und die benachbarten Ortschaften. Unter der Herrschaft des Sozialistengeheißes war es erklärlich, daß auch dieses unabhängig-freisinnige Organ seitens der Behörden einer scharfen Kontrolle unterzogen wurde und Drucker Robert Waltherr hatte als Redakteur und Verleger des Blattes nicht nur viele Hausdurchungen, sondern auch Freiheitsstrafen zu erdulden. In diesen Jahren hatte sich die Burgstädter Zeitung unter der sozialdemokratisch gesinnten Arbeiterschaft, namentlich des 15. Reichstagswahlkreises, eine achtunggebietende Stellung erworben, und während der Festsitzung des Jahres 1887 war die Burgstädter Zeitung das einzige Organ, das mehrschieden für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Genossen Wlth. Liebnecht kämpfte. Als später die Burgstädter Parteigenossen die Volkstimme herausgaben und sie in eigene Regie nahmen, weil eine Einigung mit Waltherr nicht zu stande kam, geriet dieser, da er seine eigene Zeitung weiter erscheinen ließ, in Konturs. Schließlich verkaufte er die Druckerei mit der Zeitung an unsere Gegner. Waltherr wandte sich von Burgstädt nach Bschopau und später nach Chemnitz. Da jedoch in beiden Städten sein Geschäft nicht recht Fuß fassen konnte, überfiedelte er nach Zwickau, wo er den Druck des damals von den Zwickauer Genossen neugegründeten Sächsischen Volksblattes übernahm. Die Zwickauer Genossen kauften Waltherr, als das Blatt sich als lebensfähig erwies, sein Druckereimaterial ab. Schon vorher hatten sich bei Waltherr die Spuren immer stärker ankündender Geisteskrankheit gezeigt, so daß er mehrmals die Heilanstalt aufsuchen mußte. Wer ihn vor etwa anderthalb oder zwei Jahren in Chemnitz traf, hatte einen völlig morchen Mann, der nur noch mühsam sprechen konnte, vor sich. Er mußte schließlich wieder das Krankenhaus aufsuchen und kam in das Krankenhaus zu Mittweida. Hier ist er am vorigen Freitag gestorben.

So endlich, schreibt die Burgstädter Volkstimme, ein langjähriger braver Parteigenosse, der sich in einer Stunde trüber Anwendung zum Verrat an der von ihm selbst mit einer seltenen Ueberzeugungstreue vertretenen Sache verstellten ließ.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Zum Amtshauptmann der Amtshauptmannschaft Rochlitz wurde der bisherige Hilfsarbeiter bei der Kreisbauverwaltung in Wachsen, Regierungsrat Dr. jur. Süßmild ernannt. Ein Teil des der Stadt Zwickau gehörigen Wiclauser Waldes ist durch Rauchsäden angegriffen. Die städtischen Kollegien haben deshalb auf Grund von Gutachten Sachverständiger beschlossen, diese Waldparzellen urbar zu machen, sie in den ersten vier Jahren unentgeltlich, dann auf drei Jahre zu 20 Mk., auf weitere drei Jahre zu 40 Mk. pro Aker Pflanz zu verpachten. Kürzlich wurde der 20jährige Handelsreisende Julian Kantorczak aus Böhmen auf der sächsischen Straße zwischen Wlften St. Jakob und Zwickau erwischt, als er sich ein paar Kirchen abspülte, mit denen er seinen Durst löschen wollte. Ob dieser Mißthat wurde er, wie die Glauchauer Zeitung berichtet, von dem herbeigeeilten Kirchenwärter Voigt und dem dazu kommenden Straßenwärter Kies so körperlich mißhandelt, daß er, nachdem er eine kurze Strecke weiter gelaufen war, in den Straßengraben fiel und dort infolge der Mißhandlungen liegen blieb. Nachdem der Unglückliche 5 Stunden in dem Graben hilflos gelegen hatte, ohne daß sich die beiden Schläger um ihn gekümmert hätten, wurde er behördlichereits aufgehoben und in das Hospital zu Wlften St. Jakob gebracht. Der Schwerverletzte erlangte erst am anderen Tage die Besinnung wieder. Der Chef des Krankenhauses, Herr Dr. Beyold, konstatierte außer einem Armbruch eine große klaffende Wunde an der linken Kopfseite, die eine Gehirnerschütterung zur Folge hatte.

Gerichtssaal.

Gewerbegericht.

Leipzig, 2. August.

Kontraktbruch. Die Firma Sch. u. G. klagte gegen den Techniker B. auf Zahlung einer Entschädigung wegen Vertragsbruchs. Die Inhaber machten geltend, daß sie B. als Techniker mit 150, später 160 Mk. Monatslohn per 1. Juli engagiert haben. B. sei aber nicht eingetroffen und habe die Firma dadurch einen erheblichen Schaden gehabt. B. gab dies alles zu, bemerkte nur, daß die an ihn gestellte Forderung, 160 Mk. der Firma zu zahlen, ihm zu hoch sei. Er habe bereits am 18. Mai der Firma mitgeteilt, daß er die Stellung nicht antreten könne, da er von der Firma, bei der er damals in Stellung war, nicht weggelassen wurde. Sein Gehalt ist dort auch erhöht worden. Es kam zum Vergleich. B. verpflichtete sich, in drei Monatsraten von je 83 Mk. an die klagende Firma 100 Mk. zu zahlen und verzichtete die Firma auf weitere Forderungen aus dem Arbeitsverhältnis.

Beharrliche Verweigerung der Arbeit. Der Buchdrucker W. klagte gegen die Firma B. u. K. auf Zahlung von 52 Mk. Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Die Beklagten wendeten ein, daß W. entlassen worden sei, weil er den Vertreter der Inhaber, den Seckerfaktor, grob beleidigt und er sich geweigert habe, seine Arbeiten zu verrichten. Soweit die Beleidigung in Frage kam, wurde festgestellt, daß der größeren Beleidigung des Faktors eine beleidigende Äußerung des letzteren vorausging. Weiter wurde festgestellt, daß W. es abgelehnt hatte, der wiederholten Aufforderung Folge zu geben, eine Form abzugeben. W. erklärte, daß er das nicht gethan habe, weil er nicht verpflichtet sei, die Form aus der anderen Lage zu holen; sonst sei mittels des Fahrstuhles die Form heruntergebracht worden. Die Beklagten wendeten ein, daß an diesem Tage der Fahrstuhl nicht im Betrieb war, aber auch der Maschinenmeister bezw. Seher die Form zweimal unentgeltlich in die Maschine zu heben habe. Auf welche Weise das geschehe, set deren Sache. Das Gericht wies W. mit seiner Klage ab, weil W. sich beharrlich geweigert habe, die ihm obliegende Verpflichtung zu erfüllen.

Landgericht.

Leipzig, 2. August.

Zwischenhandel. Die Inventur gab der Rauchwarenfirmen Möbiger u. Quarch Gewißheit, daß die Lagerbestände mehr erleichtert waren, als sie nach den Büchern sein sollten. Nach

dem Personalbestande der Firma konnte es nicht zweifelhaft sein, daß die Markthelfer auf eigene Rechnung mit den Fellen Handel getrieben und die Firma erheblich geschädigt hatten. Sie waren auf diesen Handel infolge der Anwesenheit eines anderen Rauchwarenhandlers gekommen. Der 31 jährige Kürschnermeister Karl Gustav Höhnemann aus Mendobitz kaufte von der Firma Perzianer Felle geringer Qualität, für die er 60-70 Mark pro Bund bezahlte. Er wollte gern bessere Perzianer für einen billigen Preis haben und wandte sich deshalb vertrauensvoll an den bei R. u. D. angestellten 34 Jahre alten Markthelfer Ernst Emil Kühnert aus Norddorf bei Rochlitz. Er ließ sich auf diesen Handel ein und lieferte seit 2. Dezember 1896 bis zum April 1898 an Stelle der von S. gekauften minderwertigen Felle wertvollere Perzianer, von denen das Bund im Durchschnitt 170 Mark kostete. Dafür erhielt er pro Bund von S. eine Entschädigung von 15 Mark. Sein Kollege, der 25 Jahre alte Markthelfer Karl Gustav Eisert aus Schwindersdorf, half ihm bei diesem Geschäft. Im April 1898 wurde die Geschäftsverbindung mit S. abgebrochen, und R. suchte sich einen anderen Abnehmer. In einem Café traf er den 62 Jahre alten Produkthändler und Fellenhändler Karl Eduard Schröder aus Hundshübel, der sich auch bereit erklärte, auf das Geschäft einzugehen. R. sandte ihm per Post zwei Bünde Perzianer zu und erhielt dafür die kleinere Hälfte des Wertes (80 Mk.) von S. ausbezahlt. Der jüngere Bruder S., der 25 Jahre alte Kürschner-Volontär Bruno Oskar Höhnemann, hat im Herbst 1896 einige der von R. gebrachten Fellbünde angenommen und R. die übrigen 15 Mark ausgehändigt.

Durch das Gebahren der Markthelfer und Höhnemanns ist die Firma R. u. D. um 13700 Mark geschädigt worden, hat aber infolgedessen Deckung des Schadens erlangt, als sie durch Pfändung Waren im Werte von gegen 8000 Mark von S. erlangte. Die Kreisstrafkammer C verurteilte Gustav Höhnemann wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Fehlleistung zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Wegen Diebstahls wurde Kühnert zu 3 Jahren 3 Monaten, Eisert zu 3 Jahren Gefängnis und je 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Schröder muß 6 Monate und Bruno Höhnemann 1 Monat Gefängnis büßen. Von der Untersuchungshaft wurden Gustav Höhnemann, Kühnert und Eisert je 2 Monate auf die Strafe angerechnet.

Neunter internationaler Bergarbeiterkongreß.

G. Wien, 1. August 1898.

In einem Nebensaal des Stabes des Königs trat mittags 12 Uhr der neunte internationale Bergarbeiterkongreß zusammen. Es waren etwa 60 Delegierte anwesend. Das größte Kontingent stellte England mit 22 Vertretern. Oesterreich hatte 19 Delegierte entsandt, Belgien drei, die Kammerdeputierten Savrot, Monart, Callewarte, aus Frankreich und Schweden waren vertreten. Die deutschen Bergarbeiter haben bekanntlich die Beschickung des diesjährigen Kongresses der Kosten wegen abgelehnt.

Als Gäste waren Dr. Viktor Adler, der österreichische Reichsratsabgeordnete Dr. Werkauf, Nemez (Wien) und Dr. Karpeles (London) anwesend. Ludwig Schröder aus Essen wird noch heute eintreffen.

Generalsekretär Wikard forderte Herrn Burt, den englischen Unterstaatssekretär, auf, den Kongreß zu eröffnen.

Burt sagte: Er freue sich über die zahlreiche Beschickung des Kongresses. Ueber den Wert der internationalen Kongresse sei wohl niemand mehr im Zweifel. Früher hätten die Bergarbeiter der einzelnen Länder nicht von der Stärke ihrer Kollegen in anderen Ländern gewußt; durch die internationalen Kongresse seien sich die Arbeiter persönlich näher getreten. Das sei der große Erfolg der internationalen Kongresse, daß sie zur Organisation aufmuntern. So verchieden über einzelne Dinge die Ansichten der Arbeiter seien, der Nutzen der Organisation werde von allen anerkannt. Er hoffe, daß auch dieser Kongreß das Gefühl der Brüderlichkeit befestigen und zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen unter den Bergarbeitern beitragen werde. (Beifall.)

Hueber (Wien) begrüßte den Kongreß im Namen der österreichischen Gewerkschaftskommission: Wir danken Ihnen für die Ehre, die Sie uns durch die Abhaltung des Kongresses in Oesterreich erwiesen haben. Wir haben heute noch eine besondere Pflicht den englischen Bergarbeitern gegenüber. Vor zwei Jahren, während des großen Bergarbeiterausstandes im Mährisch-Schlesien, wandte sich die Gewerkschaftskommission an die englischen Brüder, und die englische Hilfe blieb nicht aus. Heute sind die Vertreter der englischen Bergarbeiter unter uns, und wir danken Ihnen für den Beweis Ihrer Solidität. Auch wir üben Solidität. Wenn englischen Maschinenbauerstreik thäten die österreichischen Arbeiter, was sie konnten und haben einen Teil seiner Ehrenschuld abgetragen.

Nach Hueber nahm Viktor Adler das Wort: Ich begrüße Sie im Auftrage der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich, der einzigen Partei in diesem Lande, die proletarische Interessen vertritt. Sie, die Sie aus anderen Ländern mit anderen Anschauungen kommen, können nicht erweisen, wie sehr Arbeiterfrage und Sozialdemokratie hier identisch sind. Es ist eine Genugthuung nicht nur für die österreichische Arbeiterfrage, sondern für das ganze Land, daß der Kongreß zu uns gekommen ist. Oesterreich wird damit in die Reihe der Kulturländer eingereiht, viellecht über sein Verdienst. (Geisterl.) Die Arbeit, die die Bergarbeiter für sich machen, machen sie für das ganze Proletariat. (Beifall.) Die Bergarbeiter sind ja die eigentlichen Träger der Kultur, sie fördern Kohle und Eisen, die Hauptbedingungen für unsere ganze Industrie, zu Tage. Die Bergarbeiter waren auch die ersten, die internationale Beziehungen unter sich anknüpfen und planmäßig gepflegt haben. Die Klassenbewußten Arbeiter sehen auf diesen Kongreß, sie halten ihn für eine weitere Etappe zu dem Ziele der Kulturwelt, die sie schaffen, auch beherrschen und kontrollieren zu dürfen. (Stürmischer Beifall.)

Enger heißt den Kongreß namens der österreichischen Bergarbeiterchaft willkommen.

Wikard, der englische Generalsekretär des Kongresses: Die Wiener Baukunst beweist ihm die künstlerische Veranlagung des österreichischen Volkes. In auffallendem Gegensatz zu der im Bauwesen entfalteten Pracht steht aber das Elend des österreichischen Proletariats. Hoffentlich trage der Kongreß dazu bei, die Lebensbedingungen der österreichischen Arbeiter auf ein höheres Niveau zu heben. (Lebhaftes Bravo!)

Nachdem noch der belgische Delegierte Savrot den Kongreß mit kurzen Worten begrüßt hatte, wurden Begrüßungstelegramme vorgelesen.

Burt wurde einstimmig zum Tagespräsidenten gewählt, Belgien wählte Savrot, Oesterreich Enger, England Picard als Beisitzer. Die 81 englischen Delegierten vertreten 610000 organisierte Bergarbeiter, die 19 österreichischen und die 3 belgischen je 100000 Bergarbeiter.

Der Kongreß wird an den kommenden vier Verhandlungstagen folgende Fragen behandeln: 1. Der Achtstundentag; 2. Die Haftbarkeit der Arbeitgeber; 3. Die Arbeitslosenfrage; 4. Die Frage der Ueberproduktion; 5. Die Invaliden- und Krankenlöhne; 6. Die Inspektion der Gruben, und 7. Die Nationalisierung sämtlicher Bergwerke.

Wien, 2. August. (Wolffs Tel.-Bür.) Der internationale Bergarbeiterkongreß nahm eine Resolution an, betreffend die Er-

strebung des gesetzlichen Achtstundentages mit einem Zusatz, nach dem er auch auf die Obergarbeiter auszuweihen sei. Sämtliche Delegierte, mit Ausnahme der englischen, stimmten für die Resolution.

Sobann wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die befiehlt, der Kongreß fordere ein Gesetz, nach dem der Unternehmer für alle seinen Arbeitern zuzurechnenden Unglücksfälle verantwortlich sei, und daß keinem Gesetz zugestimmt werden dürfe, das die Umgehung dieser Verantwortlichkeit durch gegenseitige Kontrakte ermöglige.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 3. August.

Aus Anlaß des Ablebens des Fürsten Bismarck hat gestern eine besondere Versammlung des Rates der Stadt stattgefunden. Es wurde ein Beileidschreiben an die Familie des Verstorbenen abgefaßt. Eine allgemeine große Trauerfeierlichkeit soll noch vorbehalten werden. — Von der Handelskammer wurde ebenfalls ein Beileidsbrief an Herbert Bismarck abgefaßt. — Die Universität will eine Gedächtnisfeier an Bismarck erst nach Beginn des neuen Semesters veranstalten. Im übrigen sollen die auswärtigen Universitäten und technischen Hochschulen zu einer gemeinsamen Beteiligung bei der Beisetzung der Leiche in dem erst noch zu errichtenden Mausoleum in Friedrichsruh angegangen werden.

Schugimpfungen gegen Tollwut. Beim königlichen Institut für Infektionskrankheiten in Berlin NW., Charlottenstraße Nr. 1, ist eine Abteilung für Schugimpfungen gegen Tollwut errichtet worden, die Mitte Juli d. J. in Betrieb genommen wurde. Auf derselben können Personen, die von tollen oder der Tollwut verdächtigen Tieren gebissen sind, in Behandlung genommen werden. Die Behandlung, die, soweit sie ambulatorisch stattfindet, unentgeltlich ist und in leichteren Fällen etwa 20, bei schwereren Virusverletzungen — z. B. im Gesicht — mindestens 30 Tage in Anspruch nimmt, besteht in Einspritzungen, die täglich einmal vorgenommen werden und daher die Aufnahme der Verletzten in das genannte Institut in der Regel nicht erforderlich machen. Die Aufnahme ist vielmehr nur bei solchen Personen wünschenswert, die, wie z. B. Kinder ohne Begleitung von Erwachsenen, in Berlin kein geeignetes Unterkommen finden. Im Interesse einer sicheren Wirkung ist es erforderlich, daß die Behandlung möglichst bald nach der Verletzung beginnen kann. Verletzte, die sich der Behandlung unterziehen wollen, sind von der Ortspolizeibehörde der Direktion des Instituts für Infektionskrankheiten schriftlich oder telegraphisch anzumelden und haben sich bei der Direktion unter Vorlegung eines von der Polizeibehörde ihres Wohnortes ausgestellten Anweisungsbillettes zu melden.

Die Aktionäre des Leipziger Palmengartens haben beschlossen, das Aktienkapital um 150 000 Mk. und zwar auf 600 000 Mk. zu erhöhen, außerdem aber noch eine Anleihe von 600 000 Mk. aufzunehmen.

Sonderzüge zu ermäßigten Preisen nach München, Salzburg, Reichenhall, Kufstein und Lindau verlassen Leipzig am 18. August abends 9 Uhr und nach Wien am 16. August nachmittags 2 Uhr 40 Min.

Die Stadtbibliothek bleibt wegen Reinigung des Saales vom 8. bis zum 13. August geschlossen.

Fischerel. In den Monaten August und September ist das Fangen aller Arten Fische freigegeben.

Ueber den Raubdiebstahl, der am Montag früh im Deutschen Golde auf den Handelsmann Elsner verübt wurde, wird noch berichtet: Elsner besuchte in der Nacht zum Montag verchiedene Cafés. Hierbei machte er auch die Bekanntschaft zweier Männer, die sich schließlich erboten, ihn nach Lindebau, wohin er wollte, zu bringen. Im erwähnten Gehöfz packte den nichts Böses Ahnenden plötzlich einer seiner Begleiter und hielt ihm die Arme fest. Unterdessen stahl ihm der andere das ca. 88 Mk. enthaltende Portemonnaie aus der Tasche. Als der Handelsmann dem Räuber seine Beute wieder entreißen wollte, verfehlte ihm der andere Raubgefelle einen wichtigen Messerstich in den Kopf, so daß er blutüberströmt besinnungslos zusammenbrach. Nachdem der Ueberfallene wieder zum Bewußtsein gekommen, brachte ihn ein Mann, der ihn aufgefunden, zunächst nach Leipzig zu einem Arzte und, nachdem ihn dieser verbunden, nach dem Polizeiamte. Von hier aus wurde er mittels Krankenwagens ins Krankenhaus St. Jacob gebracht, da sich sein Zustand bedeutend verschlimmert hatte. Der Kriminalpolizei gelang es noch am demselben Vormittag, die Persönlichkeiten der Räuber in dem stellenlosen herrschaftlichen Diener Gustav Krause, geboren am 10. August 1878 zu Böhlen, und dem Schühmacher Ernst Emil Kühn, geboren am 22. Mai 1870 in B.-Vohlsitz, zu ermitteln. Krause wurde bereits am Montag abend verhaftet, während die Festnahme Kühns gestern durch einen hiesigen Kriminalbeamten in Weicha bei Grimma erfolgte.

Eine längere Betriebsstörung auf der Linie Augustusplatz-Sellerhausen der Großen Leipziger Straßenbahn wurde heute morgen 7 Uhr dadurch herbeigeführt, daß in der Wurzenstraße ein mit Feuer beladener Wagen zusammenbrach, wodurch beide Geleise verpörrt wurden.

Schnell verschieden. Ein Landwehrmann, der bei dem 134. Infanterie-Regiment zu einer Übung eingesetzt war, ist plötzlich gestorben, ohne daß er vorher erkrankt gewesen wäre. — An den Folgen eines Schlaganfalles verstarb gestern in einem Restaurant zu Gohlis ein 76 jähriger Handelsmann aus Jüterich. Der Leichnam wurde in das pathologische Institut gebracht.

Eine Gasexplosion ereignete sich am Montag in einem Barbiergehäuse in der Albertstraße zu Kleinzschocher. Ein Gehilfe hatte mit einem brennenden Streichholz an eine Gasabströmung geleuchtet. Die Explosion verursachte ein Feuer, das einen Schaden in Höhe von 200 Mk. anrichtete.

Arbeiterrisiko. An einem Neubau in B.-Vohlsitz wurde ein 26 jähriger Arbeiter durch einen Lastwagen umgerissen und überfahren. Der Bedauernswerte erlitt dadurch so schwere Quetschungen des Leibes, sowie innere Verletzungen, daß er mittels Krankenwagens in das städtische Krankenhaus transportiert werden mußte.

Selbstmorde. In der Nacht zum Dienstag hat sich im Rosentale unweit des Schweißgeräthsens der 20 Jahre alte Markthelfer Otto Zähnichen aus Reuschendorf in selbstmörderischer Absicht in den Kopf geschossen. Er wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und nach dem Krankenhause transportiert,

verstarb jedoch während des Transportes. — Gestern früh in der 8. Stunde hat sich die in der Kochstraße dienende 23 Jahre alte Melitta Sutar aus Pommkly durch Erhängen in ihrer Schlafkammer entleibt. Der Leichnam wurde polizeilich aufgehoben.

Von Nah und Fern.

Ueber einen Tribüneneinsturz in Hannover wird folgendes mitgeteilt: Als ein Weltachwimmer in der Schröder'schen Badeanstalt etwa bis zur Hälfte verlaufen war, erschollen plötzlich gellende Angstrufe und Entsetzensschreie und zugleich das Krachen brechender Balken und Bretter. Die neben dem Badehause über dem Wasser befindliche, etwa zehn Meter lange und zwei Meter breite Uferbrücke, die mit 16 Zuschauer, darunter Damen und Kinder, besetzt war, brach, und alle darauf befindlichen Personen stürzten mit ins Wasser. Nun entwickelte sich eine unbeschreiblich aufregende Scene. Die im Wasser Liegenden bildeten einen dichten Knäuel, voller Angst umklammerte einer den anderen. Schnell stürzten sich die Schwimmer zur Rettung ins Wasser, vom Ufer wurden den Bedrängten Stöße, Stangen und Leinen gereicht. Rettungsbringe wurden ihnen zugeworfen, zuletzt kamen die Schwimmermeister auch noch mit einem Mahn, und so gelang es in kurzer Zeit, alle glücklich wieder auf Trockene zu bringen.

Ein leerer Sarg begraben.

Lauban, 2. August. Ueber ein geradezu ungläubliches Verkommen im hiesigen Kreiskrankenhause berichtet das Laub. Tgl. folgendes: Vor 8 Tagen starb im hiesigen Kreiskrankenhause ein Mann, und die Beerdigung sollte am Donnerstag stattfinden. Die Träger stellten sich auch rechtzeitig ein, der Sarg stand bereit, und das Begräbnis fand mit dem üblichen Ceremoniell auf dem katholischen Kirchhofe unter Assistenz des Herrn Prälat Unter statt. Am Montag früh nun fiel dem Kalfaktor im Krankenhause in der Leichenhalle ein eigenartiger Geruch auf, er erkundigte sich, ob denn etwa in der Nacht ein Kranter gestorben sei, und als man das verneinte, forschte er nach und fand — in einem sogenannten Einlegefarge in der Vorhalle der Leichenhalle die Leiche, die schon am Donnerstag, wie man annahm, feierlich beerdigt worden war. Ein leerer Sarg ist also beerdigt worden, und die Leiche liegt noch heute, nach acht Tagen, unbestattet da!

80000 Mark gestohlen.

In Frankfurt a. M. wurde einem Kassensboten des Bankhauses Rothschild auf der Post ein Paket mit achtzigtausend Mark gestohlen.

Brand.

Dankerschen, 3. August. In den Sammelbeden der hiesigen Petroleumraffinerie brach gestern abend ein Brand aus, der einen großen Umfang annahm. Es erfolgten drei Explosionen, wobei eine Person getödtet und infolge der entstandenen Bewirrung mehrere verwundet wurden. Augenblicklich dauert der Brand noch fort und bedroht mehrere große Holzplätze und Käufer.

Ueberfahren.

Bemberg, 2. August. Gestern nachmittag wurde in der Nähe von Lauen ein Bauernfuhrwerk von einem Schnellzuge überfahren, wobei vier Personen getödtet und drei verletzt wurden.

Soziale Rundschau.

oo. Griminalschan, 2. August. Die von den Maurern vor einiger Zeit eingeleitete Lohnbewegung ist nunmehr als beendet anzusehen. Die Arbeitgeber haben einen Durchschnittslohn von 35 Pfg. die Stunde zugesichert, auf eine Verkürzung der bestehenden eifständigen Arbeitszeit sind sie nicht eingegangen. Hingegen haben sie ebenfalls die bessere Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen und der Unfallversicherung versprochen. Mit 98 gegen 60 Stimmen wurde ein Streik zur Zeit in einer Maurerverammlung abgelehnt.

Die hiesigen Glasergelassen hatten ihren Meistern gleichfalls eine Lohnforderung unterbreitet. Nach gütlichem Uebereinkommen erzielten sie auch eine Lohnerhöhung, nur bei einem Arbeitgeber legten die Gehilfen die Arbeit nieder.

Letzte Nachrichten.

Ein Bismarck-Erlaß Wilhelms II.

Berlin, 3. August. Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers schreibt:

Friedrichsruh. Mit meinen hohen Verbündeten und mit dem deutschen Volke stehe ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des deutschen Reiches, des Fürsten Otto von Bismarck, Herzogs von Lauenburg. Wir, die wir Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir an ihm als dem Meister der Staatskunst, als dem furchtlosen Kämpfer im Kriege wie im Frieden, als dem hingebendsten Sohne seines Vaterlandes und dem treuesten Diener seines Kaisers und Königs bewundernd anblickten, sind tief erschüttert, von dem Heimgange des Mannes, in dem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen, den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen. Nicht zient es in diesem Augenblicke, alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er erungen, aufzuzählen. Sie sind zu gewaltig und mannichfaltig, und nur die Geschichte kann und wird sie allein in ihre ehernen Tafeln eintragen; mich aber drängt es, vor der Welt der einmütigen Trauer und der dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von der die ganze Nation heute erfüllt ist, und im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, daß, was er, der große Kanzler, unter Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten und auszubauen und, wenn es not thut, mit Gut und Blut zu verteidigen. Dazu helfe uns Gott der Herr! Ich beauftrage Sie, diesen meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

London, 3. August. (Unterhaus.) Bei der Erörterung des Berichts über den Etat des Auswärtigen Amtes verteidigt der Unterstaatssekretär des Neußern, Curzon, die Regierungspolitik. Die offene Thür sei nirgends geschlossen, weder in der Wandschurci, noch in Schantung, noch in der französischen Sphäre. In Schantung seien Deutschland vorzugsweise zugestanden, aber nicht anschließliche Vergewerks- und Eisenbahnprivilegien gesichert. Curzon zählt sodann die England gesicherten KonzeSSIONen auf, die Vorteile darstellten, die unvergleichlich größer seien, als die allen Rivalen Englands eingeräumten. Englands Einfluß in Peking sei nicht abnehmend, sondern überwiegend.

Die Stadtverordnetenwahlen finden im November d. J. statt.

Wahlberechtigt ist nur, wer im Besitze des Bürgerrechts ist. Zwischen Antrag und Erteilung des Bürgerrechts liegt in der Regel eine längere Zeit.

- 1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt, 2. das 25. Lebensjahr erfüllt hat, 3. öffentliche Armenunterstützung weder bezieht, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen hat, 4. eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark jährlich entrichtet,

Zur Erwerbung des Bürgerrechts ist berechtigt, wer: 1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt, 2. das 25. Lebensjahr erfüllt hat,

- 3. öffentliche Armenunterstützung weder bezieht, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen hat, 4. eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark jährlich entrichtet, 5. auf die letzten 2 Jahre seine Staatssteuern und Gemeindeabgaben entrichtet hat und

Bei Einreichung des Antrages auf Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Nachweise beizubringen: 1. Staatsangehörigkeitsausweis, wenn der Antragsteller Nichtsachse ist und zugleich die sächsische Staatsangehörigkeit mit erwerben muß,

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht!

Donnerstag: Handlungsdienstleistungen. Göttinger Hof, Windmühlstraße. 10 bis 11 Uhr.

Berichtigung. In der vorgestellten Ausgabe muß es auf S. 2, Spalte 3, Seite 61 von oben statt verbleiben verbleiben heißen.

Briefkasten der Redaktion.

M. S. Wagner, Kulturgeschichte der Griechen und Römer, Göttingen 1857. 2 Bände. Gilbert, Griechenland, geographisch, geschichtlich und kulturhistorisch. Separatabdruck. Leipzig 1870.

Griechische Geschichte. Berlin 1857. M. Duncker, Geschichte des Altertums. Berlin 1888.

Ankunft in Rechtsfragen.

D. M. Das Straßporto ist zu Unrecht erhoben worden. Forbern Sie es von der Post zurück. J. P. 84. 1. Für die Entbindung 6-15 Mt., für jeden Versuch der Wäscherin 60 Pfg. bis 1.50 Mt. 2. Nacht- und Logtage gleicht es nicht.

R. S. G. 1. Ja. 2. Ja. G. S. 42. Die Weiterverfolgung der Angelegenheit ist nicht empfehlenswert. Für die Kosten haften beide solidarisches; ist von dem einen nichts zu erlangen, so muß der andere bleichen. G. S. 42. Der Vertrag geht auf die Erben über, wird er nicht gelündigt, so behält er seine Rechtskraft auch ohne Unterschrift der Witwe.

G. S. 84. IV. 1. Bis zum vollendeten 21. Jahr. Bis zur selben Zeit. 2. So lange Sie Krankengeld beziehen, erhalten Sie keine Invalidentenrente.

A. M. 100. 1. Nein, da die Straftat in 5 Jahren verjährt. Anger 100. Ist wöchentliche Mietzahlung vereinbart, so besteht wöchentliche Kündigung. Wenn aber monatliche Mietzahlung vereinbart worden ist, so besteht monatliche Kündigung.

R. S. 24. 1. Sie können auf Erfüllung des Vertrags sofort nach der Verigerung des Wirtes klagen. 2. Das kommt doch auf den Gang des ersten Prozesses an. 3. Ja. 4. Der Wirt muß, falls die Wohnung am 1. Oktober nicht vom Mieter geräumt wird, auf Zahlung klagen.

G. D., Kleinschöcher. Ja, die Polizei hat das Recht, solche Erkundigungen einzuziehen. Es erscheint das sogar notwendig, wenn sie wissen will, was an der Schilberner Thatsache ist.

G. S. Das ist nicht ausgeschlossen und richtet sich nach dem Einquartierungsregulativ des betr. Ortes.

G. S. 1. Wenn der Sohn den Vater bestiehlt oder ihm etwas unterschlägt, wird auf Antrag des Vaters derselbe bestraft. Umgekehrt bleibt die That straflos. 2. Nein, wenn die Haftungsbedingungen strikte eingehalten worden sind. 3. Adressieren Sie in die Redaktion des Vorwärts, Berlin SW 10, Beuthstraße 2.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 3. August: 207. Abom.-Vorstellung (3. Serie, wochl.). Wallenstein Lager.

Dramatisches Gedicht in 1 Akt von Friedrich Schiller. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Schiller. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Nach dem 1. Stück und dem 3. Akt des 2. Stückes finden längere Pausen statt.

Eintritt 1/2, 3 Uhr. Anfang 1/2, 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr. Schauspiel-Preise. Billetverkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Feiertag von 10/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 80 Pfg.) von 1-3 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Wallenstein Tod. Anfang 7 Uhr. Freitag: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr. Sonnabend: Der Hiltensbesitzer. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater. Heute: Geschlossen.

Küchensettel der sächsischen Speiseanstalten.

Donnerstag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchreis mit Butter und Blint. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffeln mit Rindfleisch.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag den 2. August 1898.

(Mitgeteilt von Gebrüder Glass.)

Table with 3 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oel, etc.), Quantity, and Price. Includes sub-section 'Ausseramtlich' for loco, loco grosse, etc.

Die Mühlen und Mehlküller von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 23.50-24.00, Roggenmehl Nr. 0 22.50-23.00, etc.

Spiritus (unversteuert) mit 50M. Verbrauchsabgab. 70 M. 54.80 M. Geld. Sonnabend, 30. Juli 70 M. 54.40 M. Geld.

Ankunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen. Stadt Hannover, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2-9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Genossen! Beruft Euch bei Eueren Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung!

Zum Selbststreichen der Fussböden, Möbel und Stuben empfehle sämtliche Farben u. Materialien als: Strohlohfertige Lackfarben, trockene Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel, etc. L-Plagwitz, Karl Helne-Strasse 75.

Möbel und Polsterwaren eigener Anfertigung von den einfachsten bis zu den elegantesten und zu wirklich billigen Preisen kauft man bei Ernst Rehm vorm. H. Lange, Querstr. 4, Nähe der Post, Querstr. 4.

Südvorstädtische Möbelhallen Karl Sänger, Südstrasse 9. Grösste Auswahl. - Solide Arbeit. - Billige Preise. - Lieferung unter Garantie und transportfrei.

Rester! Buckskin, Cheviot, Kammgarn, waschechte Kattune, Barchent, Zephyr, Möbel-Crepe und Croise u. a. m. Max Richter, Gainsstraße 6.

Schuhwaren Lager Leipzig. Wilhelm Welsch. Empfehle mein großes Lager aller erdenklichen Schuhwaren in nur solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Möbel Spiegel- und Polsterwaren in Auswahl billig. G. H. Keller, L-Thonberg, Reitzenhainer Strasse 49.

Glocken mit 7 cm Schale 1 Mk. 50 Pfg. sowie sämtliche elektrische Artikel empf. billigst Alwin Richter, Eisenhandlung Leipzig-R., Chausseestr. 11.

Gut u. billig Naethers Reform-Kinderwagen Mk. 14.- Puppenwagen Mk. Wollgarden Mk. 1.50 Reisekörbe Mk. 3.- Verstellb. Kinderstühle Mk. 4.50 Robert Barth, Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlstr.

Nähmaschinen aller Systeme unter 5jähriger schriftlicher Garantie. Alleinverkauf der Viktorina-Nähmaschine. Gebrüder Singer von Nr. 15.- an. Reparaturen gut und billigst. Erwerben der modernen Kunstnäher gratis. Petersstraße 34, Hof, 'Drei Könige', Hermann Schube, Spezialgeschäft für Nähmaschinen.

Photograph. Atelier Bruno Riedel Nr. 9 Rosenthalg. Nr. 9. Nicht verlaufen! Mk. 4.50 an liefert 12 St. Visit- u. 1 St. Kab.-Bild Vergrößerung, Kreidemaler u. J. Bilde von 10 Mk. an, Gruppen-Bild à Bild v. 2.4 an, für alles nur allerbeste Ausführung garantiert.

Billig! Billig! 25 Küchenschränke sind einzeln mit 5 A. Abzahlung und wöchentlich 1 A. Abzahlung abzugeben. S. Osswald, Köhlerplatz 7, l. gegenüber der Markthalle.

Fahr-Räder. Nähmaschinen-Reparaturen, in und außer dem Hause, besorgt prompt u. billig unter 3monatlicher sachmännlicher Garantie. Volkmarstorf, Eisenbahnstraße 95.

Leiterwagen in solider Schmelde- und Stellmacherarbeit von 3 Mk. an. Georg Popp, Panorama, Postplatz. Steter Eingang patentierter Reihellen in:

Gummi-Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei Frau Auguste Graf, alle in noch Nikolaisstr. 4. Preisl. nur geg. Freilohn. (20 Pf.) nicht postl.

Frauenkrankheiten behält. Thuro-Brandt'scher Methode (schwedische Massage) mit sicherem Erfolge R. Neugebauer, atad. geb., st. nicht Grunndstraße 21, II. 9-2-5-8, Sonntag 10-1. Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedermatrasen (beste Arbeit) 24 Mt. (6751) Dresdener Str. 24, Seitengeb. I. G. Böhm, Tapezier. (7 1/2-à-vis Pantjeon).

Platz-Inspektor für Leipzig von Lebens-, Volks- und Ausstellers-Versich.-Gesellschaft gegen Fikung gef. Offerten unter M. L. an die Exped. d. Vt. zu richten. [8915]

1 guter Uniformschneider und ein Schneider wird per bald nach auferhalb gesucht. Nur solche, die jahrelang als beste Kraft thätig waren, wollen sich melden. Offert. unt. C. D. 1. a. d. Exped. d. Vt.

Ein fleißiger, williger Burche, welcher in Landfägarbeiten bewandert ist, wird sofort gesucht. Thurner & Co., Stötterich, Augustenbelfabrik, Schulstr. 6.

Ein tüchtiger Fraiser findet dauernde Beschäftigung in der Augustenbelfabrik Thurner & Co., Stötterich, Schulstraße 6. [7397]

Quartettfänger suchen einen 1. Bass (nur geschulten Sänger), der zugl. gut Komiker ist (zugl. Nebenb.) Off. unt. R. A. 3 Exp. d. Vt.

Grüntergewölbe B. Ströckermann, Stötterich, Christian Weise-Str., u. Leipzig, Bayerische Str. 6.

Mediz. Klagen, Besuche, Testam., Käufe etc., auch Sonntag u. Feiertag. Habermann, Sternwartenstr. 35.

Tachy, Windmühlstr. 33, lehrt gründl. Buchf., Schönschreib., Rechn., Stenogr. etc. f. je 10 A. Teilz. gest.

Gebrauchte Fahrräder billig zu verkaufen Lindenau, Markt 13.

Billards, neue u. gebrauchte, Bälle, Quens, Tische u. Leber. A. Immisch, Humboldtstr. 7.

Wegzugsg. ganze Wirtsch. gute Wbb. Bett., Schränke u. bergl. a. einz. bill. Gartenstr. 8, I.

Eine Ba-Klarinette, 1 Signalthorn zu verk. Lindenau, Thüringer Str. 4, II. 2 Burche-Knz. u. 1 Regulator mit Schlagw. bil. Waldstr. 19, Aufg. I. III. I. 1 runder Tisch billig zu verkaufen Volkmarstorf, Jbsstraße 40, I. M.

Frdl. Schlafstelle an Mädch. zu verm. Lindenau, Georgstraße 21, 2 Tr.

Frdl. Schlafstelle f. anst. Mädch. offen Kleinschöcher, Hauptstraße 83, I.

Frdl. Stube als Schlafstelle f. Herrn Rankhäber Steinweg 44, I. I.

3-4 billige Schlafstellen zu verm. Großschöcher, Stadt Leipzig.

Frdl. möbl. Zimmer f. Herrn zu verm. Neuschönefeld, Konradstr. 27, III, W.

Alle fert. Wäbhergezeuge, Reparatur, billig u. bauerhaft. Schönefeld, Dimpfstr. 22.

1 Verdachtsverl. 3m. 1 Brille, 8 Schlüss. G. D. u. Ver. abg. Lind., Werjeb. Str. 89, I. I.

Kräfftiger Mittagsstisch Lindenau, Harfortstraße 85, part. r.

5 Schlüss. gefunden, 2 gr., 3 kleine. Abzug. Lindenau, Felsenkellerstr. 6, p. I.

1 Dam.-Regenschirm ohne Griff. Sonnt. Stötterich verl. G. D. abg. Dimpfstr. 4, II.

1 Korallenkette mit gold. Schl. gefd. Abzug. Stötterich, Hauptstraße 37, p.

Gratulierte Freund W. Kunz z. heutig. Burjelfeste. W. E.

Frau Martin soll leben.

Für die uns bewiesene Teilnahme und den reichen Blumenschmuck beim Feiern unseres lieben Kindes sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ernst Welckert und Frau.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Feiern unseres teuren Entschlafenen, des Grabens Wilhelm Max Böttcher sowie für den reichen Blumenschmuck sagen wir unseren innigsten Dank. Besonderen Dank seinen lieben Kollegen für die Besuche und das ehrende Geseht zur letzten Ruhestätte. 2. Volkmarstorf, 3. August 1898. Die tieftrauernde Witwe Rosa verw. Böttcher nebst Hinterbliebenen.

Todesanzeige. Dienstag nachmittag 1/4 4 Uhr verschied nach kurzen Leiden unser guter Vater, Schwelgerwarter, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler Friedr. Aug. Bachmann im Alter von 63 Jahren. [7898]

Dies zeigt schwergekränkt an Die tieftrauernde Familie Bachmann. Zugedachte Blumenpenden bietet man im Trauerhause, Wipowstraße 32, I., abzugeben.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag statt.